

LERNWERKSTÄTTENTAGUNG OKTOBER 2014 IN DER FORSCHERWELT BLOSSIN



Foto: MT

Lernen im Selbstversuch:

Zeit für neue Wahrnehmungen :: eigene Fragen entstehen lassen :: Forschungs- und Lernwege finden :: reflektieren :: Lernen begleiten :: ins Gespräch kommen



INHALT

Zur Planung

Aus der Einladung.....	3
Was wir uns vorher überlegt haben... ..	3
Vernetzung der Lernwerkstätten in Berlin / Das "Berliner Modell"	6
Tagungsprogramm	7
Mitgebrachte Gedanken zu DRÜBER & DRUNTER	8

Vergleich unterschiedlicher Dialogformen mit Forschenden

Drei Ansätze werden vorgestellt:	
1. Forscherdialoge	10
2. Lerngeschichten	11
3. Forscherkonferenzen	13

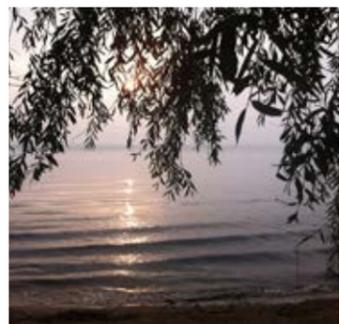
Methodische Zugänge

Mein Ort	14
Meine Wahrnehmung	16
Perspektivwechsel	18

Forschen an eigenen Fragen und Themen

Den Wald aufräumen, oder Kehrwoche absurd	22
Was ist Faszination? Seiten aus einem Lerntagebuch	24
Forschen in der Blossiner Forscherwelt	26
Forscherdialoge	28
Wie lange braucht Sand zum Trocknen? - Eine Lerngeschichte	29
Präsentation der Forscherarbeiten	30
Eindrücke aus den Reflexionsrunden	33
Gemeinsame Abende	35

Lernwerkstätten stellen ihre Erfahrungen, Überlegungen und Fragen zur Diskussion



Der Wolziger See am Samstagmorgen um 6:00 (JW)

Einblicke in den Open Space:	36
1. Übergreifende und spezifische Themen	36
2. Schwerpunkt Kita	40
3. Schwerpunkt Schule	40
4. Schwerpunkt Sek I und Sek II 5. Schwerpunkt Hochschule	41

Resümee, Ausblick und Abrundung

Schreibgespräch	42
Besonderheiten der Tagung, Auswertung von Georgiy	46
Susannas Fazit bevor sie abreisen musste	46
Der See.....	48

AUS DER EINLADUNG

Liebe Interessierte und Freunde von Lernwerkstattarbeit,

wir haben diesen schönen Ort, Blossin am Wolziger See ausgesucht weil

- in der dortigen „Forscherwelt“ interessante Arbeit mit Kindern und Pädagogen gemacht wird
- das Gelände mitten im Wald und am See uns viele Möglichkeiten des eigenen Forschens bietet
- es ein Tagungshaus gibt mit guter Infrastruktur und vielen „Extras“ auf dem Gelände
- Berlin mit der Möglichkeit, dortige Lernwerkstätten zu besuchen nicht so weit entfernt ist

Inhaltlich wollen wir uns in die Richtungen *DRÜBER UND DRUNTER* bewegen. In einem Workshop zu diesem Thema werden die Teilnehmer ganz praktisch arbeiten, eigene Beobachtungen machen, das Entstehen eigener Fragen reflektieren, Forschungs- und Lernwege finden und sich über die erlebten Prozesse miteinander austauschen. Dieses „Lernen im Selbstversuch“ soll die gemeinsame Reflexion vertiefen und in die Praxis der Lernwerkstattarbeit zurückwirken. Ziel ist es, die Kinder in ihrem forschenden Lernen besser zu begleiten.

Auf einer zweiten Ebene wollen wir die Möglichkeiten gleichberechtigter Forscherdialoge in den Mittelpunkt unsere Reflexionen stellen. Dazu ist ein interessanter einleitender Vortrag von Frau Professor Frauke Hildebrand geplant und praktische Übungen zu Forscherdialogen.

Bei der Gesamtplanung haben wir auch Zeiten vorgesehen, in denen Teilnehmer der Tagung Projekte aus ihren eigenen Lernwerkstätten vorstellen oder wichtige Fragen ihrer Lernwerkstattarbeit zur Diskussion stellen können. Dies wird vor Ort im Sinne eines Open Space gemeinsam geplant

BT

Mehr zum Jugendbildungszentrum Blossin und der Forscherwelt auf den Seiten 16, 17 und 40.

WAS WIR UNS VORHER ÜBERLEGT HABEN ...

Bei der Vorbereitung der internationalen Lernwerkstätten Tagung in Blossin 2014 wollten wir zum einen an den vielseitigen guten Erlebnisse der früheren Lernwerkstätten Tagungen anknüpfen, zum anderen die Erfahrungen einbeziehen, die wir bei der Durchführung der Berliner Workshops nach einem besonderen Modell gemacht haben. (siehe Seite 6)

Eine Lernwerkstatt ist ein Werkstatt, in der man gemeinsam mit anderen über das „Lernen“ forscht oder in der man sich damit intensiv beschäftigt, was Lernen ist, wie Lernen gelingt, welche Lern-Materialien anregen, welche Lern-Begleitung hilfreich sein und wie man eine gute Lern-Atmosphäre schaffen kann.

Noch weitergehend haben sich die Workshops regional im Berliner Netzwerk oder überregional auf Lernwerkstätten-Tagungen zu Möglichkeiten entwickelt, das forschende Lernen selbst aktiv zu erleben und gleichzeitig über die Bedingungen des Gelingens gemeinsam nachzudenken.

Bei den jährlichen Fortbildungsveranstaltungen des Netzwerks Berliner Lernwerkstätten versuchen wir eigene neue Lernerfahrungen zum forschenden Lernen und zur aktiven und passiven Lernbegleitung miteinander zu

verbinden und gemeinsam zu reflektieren. Das Ziel ist, uns durch gemeinsame Erfahrungen zum forschenden Lernen in einen lebendigen Diskussionsprozess auch über unseren Arbeitsalltag zu bringen und auf mehreren Ebenen Anregungen für die praktische Arbeit in den eigenen Lernwerkstätten zu bekommen.

Unabdingbar für eine Lernwerkstatt -Tagung ist für die erfahrenen Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf jeden Fall ein Workshop zum entdeckenden Lernen. Das hat Tradition, so ungewöhnlich, wie es für eine übliche Fach-Tagung ist. Wir hatten viele Tagungen mit riesigen Angebotsbuffets, fantastisch kreative Zugänge zu großen Themen wie: „Brücken“, „Licht und Schatten“, „Das Meer“, „Grenzen“ und vieles mehr und es hat immer viel Spaß gemacht, miteinander entdeckend und forschend zu lernen. Zumal man im Alltag selten die Gelegenheit und vor allem die Muße dazu hat.

Auf dieser Tagung wollten wir zusätzlich andere methodische Zugänge erproben und eine zweite Ebene der Reflexion einbringen, so wie wir es im Berliner Fortbildungsmodell entwickelt hatten. Wir wollten die Teilnehmer erfahren lassen, wie wir unsere Fortbildungen für Mitarbeiter gestalten und die Tagung entsprechend vorbereiten und auswerten. Unsere Erfahrungen wollten wir in die große Tagung einbringen und damit auch Anregung für die Fortbildungsarbeit in anderen Gegenden weitergeben.

Ob dieses anspruchsvolle Konzept umsetzbar ist und allen Bedürfnissen gerecht wird?

Es haben sich 68 Teilnehmer und Teilnehmerinnen aus 8 Bundesländern, Österreich und der Schweiz angemeldet. Sie kommen aus unterschiedlichen Arbeitsbereichen: Kindertagesstätten, Grundschulen, Haupt- und Sekundarschulen, Studierende und Hochschullehrer, Fachberater und freiberufliche Dozenten.

Die Vielfalt der angemeldeten Teilnehmer stellte uns vor viele Fragen:

etliche erstmalige Tagungsteilnehmerinnen, die vielleicht noch nie einen Workshop zum entdeckenden Lernen gemacht haben, alte Hasen, die selbst schon viele Workshops zum entdeckenden Lernen gegeben, Vorträge darüber gehalten, Artikel und Bücher geschrieben und auch Tagungen organisiert haben. Wie können wir eine Tagung so organisieren, dass alle Beteiligten sich wohl fühlen und inhaltlich profitieren?

Drüber und drunter?

Ein übergreifendes Workshop-Thema musste her, das die Fantasie anregt und trotzdem sehr offen ist:

DRÜBER UND DRUNTER gefiel uns, nachdem wir das Blossiner Gelände gesehen hatten. Wir stellten uns vor, dass das entdeckende Lernen vor allem draußen stattfinden würde und verschiedenste Perspektivwechsel durch das Thema angeregt werden würden, ohne dass es Einschränkungen gibt. Diesmal also keine von uns gestaltete Lernlandschaft, sondern die Umgebung und das Mitgebrachte...

DRÜBER UND DRUNTER schien uns auch deshalb ein passender Tagungs-Titel zu sein, weil er vielschichtiges Denken anregt und auf die Ebene der Lernbegleitung bezogen werden kann: gibt es bei Dialogen auf gleicher Augenhöhe ein „drüber und drunter“? ... oder geht es darum, ein „drüber und drunter“ zu vermeiden? Die Themen Lernbegleitung und „Forscherdialoge“ beschäftigten uns schon eine ganze Weile. Fragen dazu traten verstärkt in der Praxis mit Kindern auf: Inwieweit mischen wir uns inhaltlich in Forscherprozesse von Kindern ein? Wie? Denken wir forschend mit? Spekulieren wir gemeinsam? Regen wir aktiv an oder begleiten wir eher zurückhaltend? Wann nehmen Lernbegleiter den Kindern die Regie aus der Hand? Welche Begleitung brauchen forschend Lernende?

Da die Forscherwelt in Blossin Dialoge zum Schwerpunkt der Arbeit macht, lag es nahe, den theoretischen Schwerpunkt dort zu suchen. Wir wollten verschiedene Ansätze der Lernbegleitung gegenüberstellen:

1. die Forscherdialoge, wie sie in Blossin geführt werden (Frauke Hildebrandt)

2. Forscherkonferenzen, wie wir sie beim Forschen an eigenen Fragen führen (Kristina Calvert)

3. und Lerngeschichten, wie wir sie aus Neuseeland kennen (Margaret Carr)

In kurzen Vorträge wurden diese Dialog-Ansätze vorgestellt. Die Idee war, dass Teilnehmern der Tagung sie während ihres eigenen Forschens miteinander erproben und wir anschließend ins Gespräch darüber kommen. Von den Teilnehmern erhofften wir, dass sie ihre Erfahrungen mit Lernbegleitung einbringen und reflektieren würden.

Wir schafften im Zeitplan Raum für sinnvolle strukturierte Forschergespräche der Teilnehmer untereinander (nach dem Mittagessen, weil da das Forschen sowieso unterbrochen ist) und regten an, die vorgetragenen Modelle zu erproben. Außerdem legten wir Zeiten fest, in denen diese Erfahrungen bei den Auswertungsunden am Samstag thematisiert werden konnten.

Unsere Idee war, den Workshop durch diese doppelte Reflexion anzureichern und dadurch auch für vielfach workshoperfahrene Lernwerkstattler einen interessanten und gewinnbringenden Austausch auf einer neuen Ebene möglich zu machen.

Animation zum Erkunden - drei methodische Zugänge

Nach diesen einführenden Vorträgen begannen wir den Workshop mit strukturierten Angeboten, die in den inhaltlichen Schwerpunkt einführten und drei verschiedene methodische Zugänge boten.

1. Mein Ort: 1 Quadratmeter, den ich mir irgendwo auf dem Gelände suche: Was nehme ich dort wahr?
2. Meine Wahrnehmung: ich verbringe Zeit an einem Ort: Wie nehme ich wahr?
3. Meine Perspektive: ich wechsele meinen Blickwinkel: als Wer oder als Was nehme ich wahr?

Damit versuchten wir, alle Teilnehmer aus dem Alltag herauszulösen und auf den Workshop einzustimmen. Das ist gut gelungen, wurde zwar zunächst von einigen als zu enge Gängelung erlebt, dann aber als sehr effektiv empfunden. Eventuelle Ängste vor den freien Aufgaben, Unsicherheiten mit dem eigene Unwissen umzugehen, Blockaden, weil man kaum jemanden in der Gruppe kennt, konnten beim ersten Einstieg durch die klaren Ansagen aufgefangen und gelöst werden. Der eng gesteckte Rahmen entlastete, ermöglichte gleichzeitig den Austausch über die freie Gestaltung der Inhalte und lockerte die Atmosphäre ungemein. Nun konnte es am zweiten Tag richtig losgehen mit dem Forschen an eigenen Fragen.

Einen ganzen Tag hatten wir für die Teamarbeit an eigenen Fragen geplant. Nach dem Mittagessen oder zu einem anderen Zeitpunkt sollten die Teilnehmer sich zu Forscherdialogen zusammenfinden. Am nächsten Tag würden uns die Präsentationen der Forscherarbeit - als Marktplatz organisiert - ins Gespräch über die unterschiedlichen Vorgehensweisen und Lernprozesse bringen. Anschließend sollten in zwei größeren Gesprächsrunden die neugewonnenen Erfahrungen mit Forschungsprozessen und Forscherdialogen ausgetauscht werden. Der vorletzte Nachmittag und Abend war reserviert für die aus den Lernwerkstätten der Teilnehmer mitgebrachten Fragen, Überlegungen und Konzepte. Diesen Austausch planten wir gemeinsam mit den Teilnehmern als Open Space.

JW

VERNETZUNG DER LERNWERKSTÄTTEN IN BERLIN

Das „Berliner Modell“

Ein vorbereitendes Team von fünf oder sechs Personen trifft sich mehrmals für einen intensiven Austausch- und Planungsprozess. Es geht einerseits darum, die für unsere aktuellen Diskussionen passenden Themenschwerpunkte zu finden und andererseits um die vielen gestalterischen Fragen, die die Atmosphäre eines solchen Workshops betreffen und ganz wesentlich für den Erfolg sind. Die Arbeit in diesem Team ist selbst schon wieder eine Fortbildung - jedenfalls wird sie meistens als sehr bereichernd empfunden.

Damit auch immer wieder interessante Prozesse angeregt werden, sind viele Vorüberlegungen wichtig und der Mut, Neues zu erproben wie z.B. durch Provokationen neue Erfahrungen und damit neues Denken anzustoßen. Erwachsene in relativ kurzer Zeit in aktive Prozesse handelnden Lernens zu verwickeln und ein offenes Arbeiten an persönlich bedeutsamen Fragestellungen anzustoßen ist nicht so einfach: neue Lernwerkstattmitarbeiter aber ebenso erfahrene Lernwerkstättler brauchen immer wieder gut durchdachte anregende Methoden und gute klare Strukturen, um sich auf ein Thema einlassen zu können. Gleichzeitig sollen sie aber nicht nur forschen sondern auch ihre Lernprozesse reflektieren: wir regen dazu an, Lerntagebücher zu führen, sich gegenseitig Lernbegleiter zu sein und anschließend die Gesamterfahrung auszuwerten.

Wir wählen ein inhaltlich interessantes Thema aus, z.B.: „Der Lauf der Dinge“, „Natur in der Lernwerkstatt“, „Ich“, „Die Dinge und ich“, „Mathemagie“ und „Perspektivwechsel“.

Neben den sachlichen Inhalten thematisieren wir immer auch methodische Fragen, die sich durch die gesamte Zeit des Workshops ziehen und auch während des eigenen Forschens als Reflektionsebene im Hintergrund bestehen bleiben. Das Thema ergibt sich meistens durch Fragen, die im Netzwerk aufgetaucht sind und von vielen als interessant eingestuft werden, z.B.: Wie schaffen wir durch Buffets anregende Angebote in der Lernwerkstatt?

Wie geben wir methodische Einstiege vor, die das eigene Forschen anregen? Wie kann das gemeinsame Philosophieren das Forschen intensivieren? Wie können Themen fächer- und bildungsbereichsübergreifend bearbeitet werden? Wie viel Struktur brauchen forschend Lernende, um sich gehalten zu fühlen? Wie können wir miteinander üben, Lernbegleiter zu sein? Wie sind Lerntagebücher sinnvoll?

Die Grundstruktur der drei Veranstaltungstage bei den Berliner Netzwerk-Fortbildungen: Am ersten Tag findet die inhaltliche Einstimmung mit einem kräftigen Input der Fortbildner statt. Der Einstieg in das Thema wird erleichtert durch das Erproben interessanter methodischer Zugänge oder durch spezifische Arbeitsaufträge, die unterschiedliche Erfahrungen provozieren.

Der zweite Tag wird reserviert für das Finden einer persönlich bedeutsamen Fragestellung und die forschende Arbeit daran. Wir schlagen Übungen und Materialien zum Einstieg, zur Selbstbesinnung und zur Lernbegleitung vor, um den Lernprozess zu vertiefen. Anschließend geht es darum, die Lernprozesse für sich selbst auszuwerten und in gemeinsamen Präsentationsrunden sowohl Ergebnisse als auch Prozesse zu reflektieren.

Am dritten Tag wird immer auch ein Bezug zur Arbeit in der eigenen Lernwerkstatt hergestellt werden. Z.B.: Wie bereite ich eine Lernumgebung zum Thema vor? Wie formuliere ich Arbeitsaufträge? Wie schalte ich mich in Denkvorgänge der Lernenden begleitend ein oder wie kann ich sie unterstützen ohne zu bevormunden? Wie werde ich meine Lernwerkstatt anreichern? Wie motiviere ich Lernende dazu, den eigenen Lernprozess zu versprachlichen und zu dokumentieren? Wie kann ich Lernenden über das Lerntagebuch Rückmeldung geben?

TAGUNGSPROGRAMM

Mittwoch, 1. Oktober 2014 :

Hospitationen in Lernwerkstätten im Berliner Raum im Vorfeld der Tagung

18.00 Spezialitäten-Buffer - zur Begrüßung bringen alle eine kleine Köstlichkeit aus ihrer Region mit

Donnerstag, 2. Oktober 2014

10.00 Begrüßungen und Vorstellen der Teilnehmer, Überblick über die Tagung

11.00 Kognitiv anregende Interaktion im gemeinsamen Forschungsprozess zwischen Kindern und PädagogInnen, Vortrag Prof. Dr. Frauke Hildebrand, Fachhochschule Potsdam, wissenschaftliche Leitung der „Forscherwelt“

14.00 DRÜBER UND DRUNTER - Methodische Zugänge: mein Ort: Was nehme ich dort wahr? Meine Wahrnehmung: Wie nehme ich wahr? Meine Perspektive: Als wer oder was nehme ich wahr?

20.00 „Tants in Gartn Eydn“ Live Musik aus Berlin – Klezmer zum Tanzen

Freitag, 3. Oktober 2014

10.00 Forschen an eigenen Fragen: Formulieren einer persönlich relevanten Forscherfrage, gemeinsame Verabredungen, individuelles Arbeiten oder Teamarbeit, Lerntagebücher

14.00 Forscherdialoge, Lerntagebücher und Lernbegleitung

15.00 Fortführung der Forscherarbeit, Dokumentation, Vorbereitung der Präsentation

20.00 Unsere Orte im Dunkeln - Nachtwanderung

Samstag, 4. Oktober 2014

10.00 Präsentation der Forscherarbeiten
Schwerpunkte: Lernbegleitung, Lerntagebücher und Forscherdialoge

11:30 Reflexion Forscherdialoge

14:00 Lernwerkstätten stellen ihre Erfahrungen, Überlegungen und Fragen zur Diskussion - Open Space

20:00 Lernwerkstätten stellen ihre Erfahrungen, Überlegungen und Fragen zur Diskussion - Fortsetzung des Open Space

Sonntag, 5. Oktober 2014

10.00 Auswertung der Tagung, Reflexion über Workshops zur Lernbegleitung, Forscherdialoge und die Möglichkeit im Selbstexperiment zu lernen Übertragungsmöglichkeiten in die eigene Arbeit mit Kindern oder Erwachsenen Netzwerke, Fortbildungsmöglichkeiten, etc.

Organisation der nächsten Tagung

12:30 Ende der Tagung



MIT WELCHEN GEDANKEN ZUM THEMA DRÜBER & DRUNTER BIST DU HIER ANGEREIST?

Ordnung in der Natur. Die Kunst aufzuräumen und Ordnung zu schaffen Ordnung, die Mensch geschaffen hat, untersuchen

Arbeitsplatz: wie sieht es da aus? Was ist über der Erde und was ist darunter? Was klettert und flüchtet über und unter der Erde? Warum bleibt das Wasser im See? Wie ist es um den See herum? Ist es da besonders feucht? Warum besteht ein See ohne Teichfolie?

Thema ist: Ordnung und Systeme schaffen Tunnel und Brücken mit dem Thema verbinden
Nähen, Sticken, Weben, Handarbeiten

Situation, die aus den Fugen geraten ist.

Über den Wolken (Reinhard Mey) von oben auf die Welt kucken Das Leben spielt so: mal drunter, mal drüber

Alles ist möglich über Stock und über Stein

Chaos und Ordnung, Buddeln und Tauchen: Erdoberfläche, Wasser und dadrunter?

Ich mochte das Thema sofort: Macht Lust aufs ausprobieren

Ich muss was sortieren, Ordnung reinbringen und ich will drunter kucken

Von welcher Seite kuck ich? Von oben oder von unten? Als ich einen Pilz gesehen hab, war es klar.
Das ist mein Thema!

Schichten, Subtexte, Flechthandwerk, Matten, Regelmäßigkeit, Pilze, Mycel

fern von Perfektionismus sein nicht 120% vorbereitet sein müssen Chaos durch Organisation ausbügeln Management ist oft gute Voraussetzung

Jeder ist individuell / Meistens geht es drunter und drüber und trotzdem kommt man ans Ziel
Titel macht neugierig, kann alles und nichts sein
der Gegenpol darin ist schön und interessant.

Notiert von MT

DIALOGFORMEN MIT FORSCHENDEN

Drei Ansätze im Vergleich

Vergleich unterschiedlicher Dialogformen zur Begleitung von Denk-, Lern-, Forschungsprozessen – ein Versuch

Kriterien ↓	Ansätze ⇒	Forscherkonferenzen Kristina Calvert, Ruth Jakobi, Hamburg	Lerngeschichten Margaret Carr	Forscherdialoge Frauke Hildebrandt, Blossin, Potsdam
Gemeinsamkeiten		1. Alle 3 Wege passen zum Entdeckenden Lernen und ohne entdeckendes Lernen funktionieren sie nicht 2. Der äußere Rahmen bietet eine anregende Umgebung und ein offenes Materialangebot als Voraussetzung 3. Der Weg und das Ergebnis des Lern-Prozesses sind offen 4. Kein drüber und drunter: partnerschaftliche Grundhaltung 5. Ressourcenorientierung, Ermutigung selbst weiter zu forschen 6. Erwachsene stellen keine Aufgabe, die sie sich ausgedacht haben		
Unterschiede:				
1. Aufgabe der Pädagogen		Kind wird ermutigt, seinen eigenen Forschungsweg in Sprache zu bringen und weiter zu planen. Der Erwachsene steht auf Wunsch des Kindes für ein Gespräch im geschützten Rahmen zur Verfügung. Inhaltliche Einmischungen der Erwachsenen sollen durch vorgegebene Fragen zum Prozess vermieden werden.	Erwachsene nehmen wahr was dem Kind wichtig ist, erkennen die – vermutete – Bedeutung seines Tuns und schreiben dazu eine Geschichte/ einen Brief für das Kind, worin auch eine Weiterführung angeregt werden kann.	Erwachsene ermutigen, indem sie ihre Aufmerksamkeit auf die Themen, Interessen, Fragen der Kinder richten und sich als Denk- und Gesprächspartner über diese Themen, Interessen, Fragen ins Spiel bringen. Erwachsene können eigene Hypothesen, Fragen, Vermutungen und Überlegungen artikulieren – im Modus des Mitdenkens – nicht im Erklärmodus!
2. „Berechtigung“ von Gefühlen im Verhältnis zu „objektiver Sachlichkeit“		Die Arbeit an der Sache steht im Vordergrund, aber es wird ebenso nach den Gefühlen der Kinder gefragt: Was hat dir am meisten Spaß gemacht? Wobei hast du dich besonders angestrengt?	Die emotionale Beteiligung der Lernbegleitung ist nicht nur erlaubt, sondern erwünscht: „wir lernen im sozialen Kontext“, der Weg des Lernens, die Anstrengung wird gewürdigt.	Gefühle sind genauso Thema der Gespräche wie raumzeitliche Gegenstände und ergänzen nicht einfach nur „das Objektive“.
3. Besonderer Fokus auf: (Lernergebnis, Lernkompetenz, Selbstbewusstsein?)		Selbstständigkeit des Kindes: ⇒ Lernkompetenz, ⇒ Planungskompetenz ⇒ selbstständige Entscheidungen ⇒ Versprachlichen der Prozesse	Lernkompetenzen: welches Interesse wird deutlich, wie hat der Lernende schwierige Situationen bewältigt? Was oder wer hat ihn/sie unterstützt? Welchen Zuwachs hat die Identität als selbstbewusster und selbständiger „Lernender“? Schriftliche Geschichte, mit Fotos und Zeichnungen, aus 3 Teilen: 1. wahrnehmen (der Situation) 2. erkennen (der Bedeutung) 3. antworten (=reagieren, spiegeln, weitere Ausblicke aufzeigen). Die schriftliche Form ist für junge Kinder auch eine Form der Sprachbildung und „early literacy“	Ziel ist der Prozess, d.h. einen guten Nachdenkmoment entstehen zu lassen (es sind fast immer nur Momente), in dem für die Kinder und die Erwachsenen die zentralen Aspekte des gemeinsamen Nachdenkens ERLEBBAR werden Sich selbst als jemanden erleben, dessen Themen, Interessen, Fragen und Ideen wertgeschätzt werden Sich selbst als jemanden erleben, der partizipiert, der mitdenkt und mitredet Sich selbst als jemanden erleben, der ausdrücken kann, was er denkt.
4. Form der Dokumentation		Vorgefertigter Bogen für schriftliche Notizen des Erwachsenen zu den Fragen und Antworten, wird anschließend in das Forscherheft des Kindes eingeklebt und dient allen zur Information über den bisherigen und den geplanten Forschungsprozess.	Durch das schriftliche, erzählende Festhalten der Kompetenzen wird der lernenden Person, gleich welchen Alters, der Prozess des Lernens bewusster und steuerbarer. = Bedeutung als Modell, „Anker“, Resilienzfaktor bis zur aufbauenden Gute-Nacht-Geschichte	Fragen der Kinder werden gesammelt. Einzelne Dialogsequenzen werden dokumentiert (z.B. für Sprachlernstagebuch), einzelne Videosequenzen werden aufgenommen.
5. Hilfen/Unterstützung für die PädagogenInnen		⇒ Fortbildung zum Philosophieren und Forschen an eigenen Fragen ⇒ Fragebogen ⇒ geklärter Rahmen: Ort und Zeit ⇒ keine inhaltliche Bindung an Rahmenpläne ⇒ Kinder melden sich selbst, wenn sie eine Forscherkonferenz brauchen ⇒ Erwachsene lernen die Lernlandkarte der Kinder kennen und verstehen	Je nach Träger Fortbildungen zum aufmerksamen Wahrnehmen und Schreiben von Lerngeschichten für einzelne Erzieher oder Teams. (prakt. Übungen). Lerngeschichten werden genutzt für Gespräche mit Eltern: einbeziehen ganz wichtig!! LGs dienen dazu die eigene Praxis zu reflektieren: im Dienstplan eingeplante Gesprächsrunden zur Selbstreflektion	- FOBI zum Philosophieren/Philosophieren mit Kindern - FOBI zu Fragenstellen und Hypothesenbildern im Dialog mit Kindern - Videographie des Dialogverhaltens und Einzelauswertung - Lernen am Modell – Kombination von Forscherzeit für Kinder und FOBI für Erzieherinnen (mit Einzelfeedback)

Begonnen von Sibylle Haas nach einem Gespräch mit Jenny Wieneke und Barbara Tennstedt ergänzt von Jenny Wieneke und Frauke Hildebrandt, Berlin 9/2014

1. FORSCHERDIALOGE

Ein Auszug aus dem Begleitheft der "Hosentaschendialoge" von Frauke Hildebrandt

Ideen zum Umgang mit Warum-Fragen

Mit knapp drei Jahren beginnen viele Kinder zu fragen, warum die Dinge so sind, wie sie sind und nicht anders. Sehr häufig können wir diese Fragen nicht beantworten. Wir wissen auch nicht genau, warum die Dinge so sind, wie sie sind. Das ist nicht etwa ein Manko, das wir verbergen sollten, sondern im Gegenteil: eine ideale gemeinsame Nachdenksituation. Wir haben einen Ablauf zum Umgang mit Warum-Fragen entwickelt, der dabei helfen kann, mit Kindern gemeinsam in ein Nachdenkgespräch einzusteigen. Es soll drei Dinge leisten: Das Kind zum Weiterfragen ermutigen, sich selbst als Denk-PartnerIn (nicht als ErklärerIn!) einbringen und das Kind ermutigen, die eigene Hypothese zu präsentieren.

- 1 – Frage würdigen
- 2 – Eigene Hypothese aufstellen
- 3 – Frage zurückgeben

Beispiele:

Kind: Warum fliegt der Käfer nicht weg?

- 1 – Ja, das ist eine gute Frage.
- 2 – Ich könnte mir vorstellen, dass er sich den Flügel verletzt hat.
- 3 – Und was meinst du?

Andere Möglichkeiten zur Würdigung der Frage:

Tolle Frage!

Ah – interessant!

Toll, worüber du nachdenkst!

Das ist ja eine interessante Frage.

Das habe ich mich ja noch nie gefragt! Das habe ich mich auch schon oft gefragt.

Andere Möglichkeiten zur Markierung der eigenen Vermutung:

Ich stelle mir vor,...

Ich habe mir überlegt,...

Ich habe mal gehört,...

Ich habe mal gelesen,...

Ich denke,...

Ich vermute,...

2. LERNGESCHICHTEN

Was sind Lerngeschichten ?

Sibylle Haas, Sept. 2014 1/2

Lerngeschichten sind eine Form, die Entwicklung von Kindern zu dokumentieren, eng verbunden mit achtsamer Wahrnehmung und einer positive Grundhaltung, also eher Philosophie als Methode.

LGs beschreiben vertieftes Handeln eines Kindes, das auf einen Lernprozess hinweist, nachvollziehbar und anschaulich. Dabei werden Lernschritte des Kindes genau wahrgenommen und so oftmals besser verstanden. Wichtig ist die Atmosphäre, in der die Motivation zu Lernen erst entstehen kann. Dabei haben die Beteiligten Erwachsenen eine verantwortungsvolle Aufgabe. Gespräche mit Kindern und Eltern über das Lernen ergeben sich aus LGs, sie sind Ansatzpunkte für die weitere Unterstützung und Förderung des Kindes.

Lerngeschichten werden im Lerntagebuch/ Bildungsbuch/ Portfolio/ Sprachlerntagebuch gesammelt und sind für die Kinder jederzeit erreichbar aufbewahrt. So werden Fortschritte der Entwicklung eines Kindes nachvollziehbar und einschätzbar.

Wesentliches Merkmal der LGs sind die positiv wertschätzende Grundhaltung des Beobachters und die Chance für die Beteiligten, Lernprozesse bewusst zu erleben und damit auch zu festigen. Auf diese Weise wird nicht nur die Selbstwahrnehmung des Kindes positiv beeinflusst, sondern auch der Austausch zwischen allen Beteiligten intensiviert. Die Person des Beobachters, im Allgemeinen die pädagogische Fachkraft, ist nicht, wie bei anderen Beobachtungsverfahren, scheinbar objektiv und emotional unbeteiligt: Im Gegenteil: Sie hat durch ihre aufmerksame Wahrnehmung des Kindes und das intensive Interesse an seinem Tun einen bedeutenden, oft auch sehr persönlichen Anteil bei der Entstehung einer Lerngeschichte. Das Lernen der Erwachsenen und die Schlüsse, die aus der Geschichte für die pädagogische Arbeit gezogen werden, sind wichtiger Bestandteil.

Ein weiteres Merkmal ist der Focus auf die Lerndispositionen des Kindes, also der Blick darauf, **wie** das Kind handelt und dabei lernt. Fünf Lerndispositionen werden hervorgehoben: interessiert und engagiert sein, sich mitteilen, Herausforderungen annehmen und Widerständen standhalten, in einer Lerngemeinschaft Verantwortung übernehmen.

Bei den Lerngeschichten handelt es sich um ein offenes Beobachtungsverfahren, offen für die Individualität des lernenden Kindes, offen für das, was ihm dabei wichtig ist und offen für die unterschiedlichen Blickwinkel der Beteiligten. Es gibt deshalb keine standardisierten Kriterien für eine Lernstandsmessung. Lernschritte, werden im sozialen Kontext und im Austausch mit anderen Menschen vollzogen. Lerngeschichten sind in den verschiedenen Bereichen der Tagesbetreuung einsetzbar und werden auch allmählich in Grundschulen verwendet. Mit zunehmendem Alter werden die Kinder an der Entstehung beteiligt.

Zehn kurz gefasste Gründe weshalb wir Lerngeschichten schreiben:

(aus Margaret Carr 1998: Assessing Children's Experiences in ECE Settings: supportbooklet and videos. übers. S.Haas)
siehe auch: Sibylle Haas: Das Lernen feiern, Lerngeschichten aus Neuseeland, Seite 4, Verlag das Netz: ww.verlagdasnetz.de/shop/2/2012,erg.10/2013

1. Kindliches Lernen besser verstehen, indem wir anders und genauer beobachten.
2. Über kindliches Lernen nachdenken und diskutieren.
3. Sich im Kindergarten austauschen über alle Kinder.
4. Unsere alltägliche Praxis überprüfen und verändern.
5. Das Lernen von Einzelnen und Gruppen nachvollziehen und weiter führen.
6. Sicherstellen, dass alle Kinder beachtet werden.
7. Die Art und Weise wie gelernt wird bewusst machen und wertschätzen.
8. Kinder dazu ermutigen, ihren Lernprozess selbst einzuschätzen.
9. Familien und andere Beteiligte über unsere Arbeitsweise informieren.
10. unsere Erfahrungen mit Familien teilen und sie einbeziehen.

meine Erweiterung nach unseren Erfahrungen mit Lerngeschichten:

11. Lerngeschichten sind ein wunderbares Mittel zur Sprachförderung
12. Lerngeschichten schaffen und stabilisieren Beziehungen durch den Dialog

3. FORSCHERKONFERENZEN

Die drei Hauptbestandteile von Lerngeschichten 1,2,3 im Walzertakt

zu Beginn: Lerngeschichten haben einen Titel: sie sind einzigartig.
und so besser unterscheidbar, ein Titel macht neugierig.

1. Wahrnehmen (noticing)

= eine Situation, in der Lernen zu erkennen ist, herausfiltern aus der Fülle von Beobachtungen und diese Situation beschreiben.

2. Erkennen (recognising)

= Welche Art von Lernen hat hier meiner Meinung nach stattgefunden?
Welche Bedeutung hat diese Situation für das Kind, für die Erzieherin?
evt. für die Eltern ?
Wie wird gelernt: die 5 Lernkompetenzen im Blick:
(interessiert sein, engagiert sein, Widerständen standhalten,
sich mitteilen, Verantwortung in einer Lerngemeinschaft übernehmen).

3. Antworten (responding)

= Wie reagieren wir auf diese Situation?
Welche Gelegenheiten und Möglichkeiten gibt es, das Kind in seiner
Entwicklung weiter zu fördern?
Was lernen wir aus dieser Situation?
Was zeigen wir mit dieser Geschichte über unsere Praxis?

Später kommt noch ein 4. Schritt hinzu:

4. Wieder hervorholen und erneut lesen (revisiting)

Welche Entwicklung hat das Kind seitdem gemacht?
Welche bekannten und neuen Lernkompetenzen sind dabei erkennbar?
Was erfährt das Kind dadurch über seine Fähigkeit, zu lernen?

© Sibylle Haas, Berlin, 2014

Philosophieren und Forschen an eigenen Fragen (Calvert, Jacobi)



Fragen für die Forscherkonferenz:

1. Wo stehst du mit deiner Forschungsarbeit?
2. Woran forschst du im Moment?
3. Wie bist du dahin gekommen?
4. Wobei hast du dich besonders angestrengt?
5. Was hat dir am meisten Spaß gemacht?
6. Welche neuen Fragen hast du?
7. Was kann dein nächster Schritt sein?
8. Welche Unterstützung brauchst du?
9. Wie viel Zeit planst du dafür ein?



Falls du fertig bist:

10. Wie kannst du deine Arbeit anderen vorstellen?
11. Vereinbarungen:

Haltung:

Forschendes Lernen an der individuellen Frage setzt eines grundsätzlich voraus: das Interesse der Lehrerinnen an der Denkwelt ihrer SchülerInnen. Jeder Mensch denkt in eigenen Strukturen, auf der Basis eigener Erfahrungen und Interessen, Begabungen und Leidenschaften. So ist es natürlich auch bei den Kindern. Das forschende Lernen

mit seinen Forscherkonferenzen, seiner Ergebnisoffenheit und seinem tiefen Respekt vor den Fragen der Kinder öffnet für die LernbegleiterInnen ein Fenster in die „Denkarten“ der Kinder. Lernen geschieht ja nicht im luftleeren Raum, sondern vor dem Hintergrund der eigenen Persönlichkeit und ist daher immer ein höchst individueller Akt des Sichaneignens der Welt. Hierüber muss Einverständnis herrschen bei allen Erwachsenen im Projekt.

aus: Calvert, Jacobi: Praxishandbuch Forschendes Lernen. Ein Projekt der Grundschule Forstmannstraße, S. 65 und S. 74 bis 76

Bedingungen:

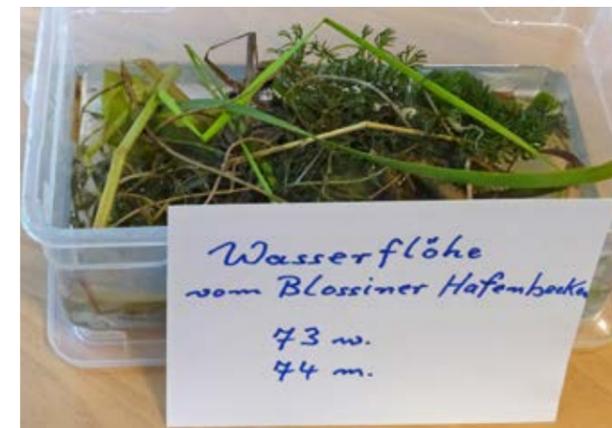
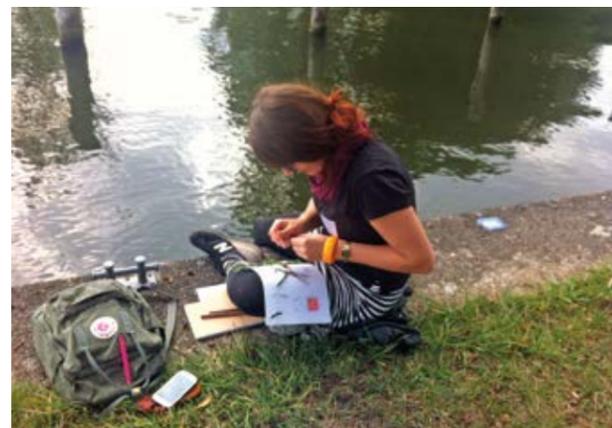
- 1 Die Kinder bitten selbst um eine Forscherkonferenz, wenn sie sie brauchen - nicht umgekehrt.
2. Der/die Erwachsene setzt sich für 20-30 Minuten mit einem Kind an einen ruhigen Ort,
3. stellt die im Konferenzbogen enthaltenen Fragen
4. und trägt Notizen zu den Antworten des Kindes ein.
5. Anschließend wird dieses Kurzprotokoll in das Forscherheft des Kindes eingeklebt.
6. Der/die Erwachsene bekommt durch die vorgegebenen Fragen eine Hilfe für das aktive Zuhören und eine Grenze für inhaltliche Einmischungen. So wird deutlich, dass es hier nicht um eine Beratung für zu erreichende Lernziele sondern um das Kennenlernen der Lernkarte des Kindes geht.

METHODISCHE ZUGÄNGE

Um das Ankommen zu erleichtern und den Einstieg in das entdeckende Lernen, haben wir drei methodische Zugänge vorbereitet - und auch schon vorher ausprobiert! Sie sollten dabei helfen unsere Wahrnehmung zu erweitern und neue Wege der Erkenntnis zu erschliessen.

Mein Ort: 1 Quadratmeter – was nehme ich dort war? (40 min)

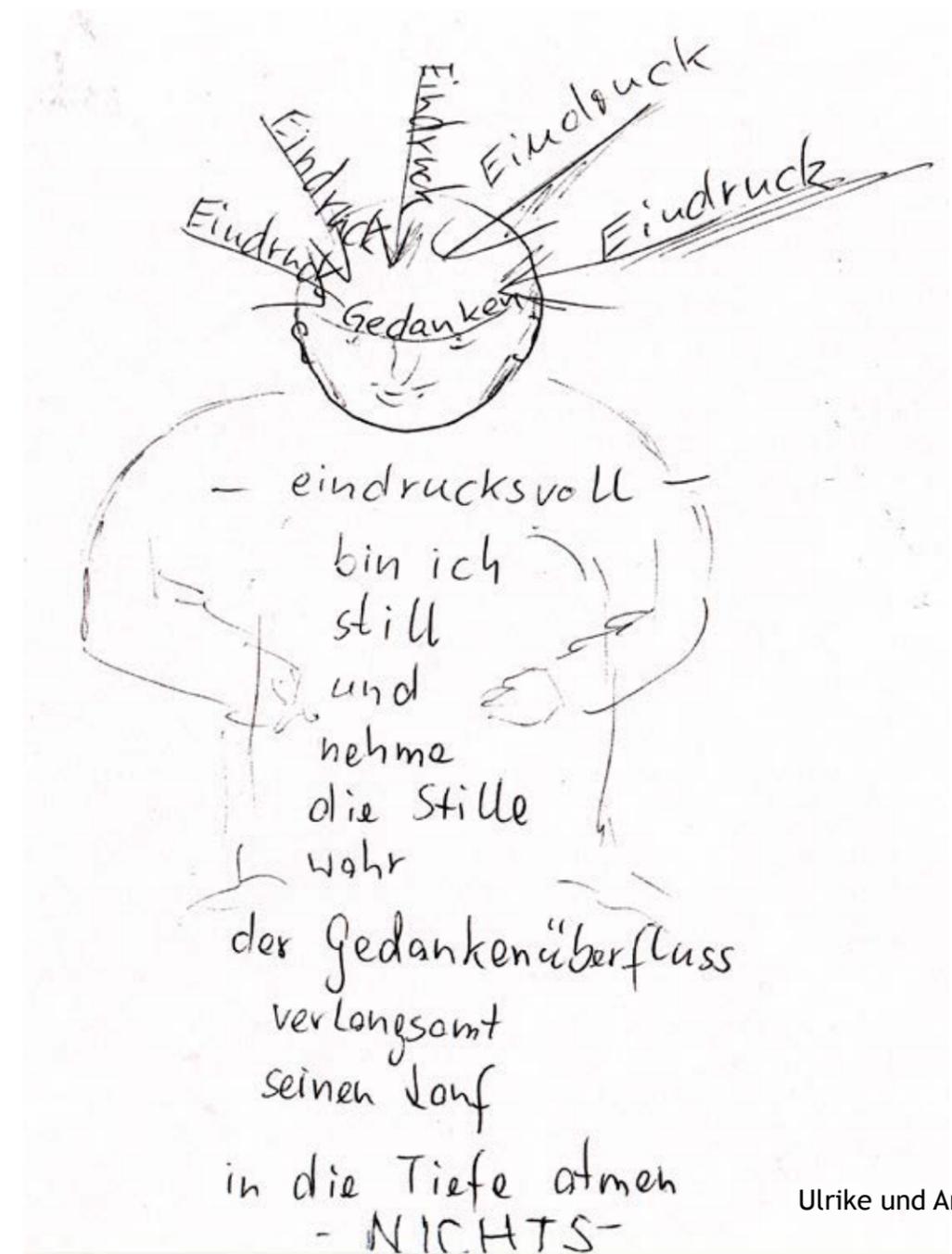
Sich einen Ort suchen, einen Quadratmeter eingrenzen...am Boden, an einer Mauer, drinnen oder draußen, egal... wahrnehmen, was dort alles ist und auf irgendeine Weise dokumentieren: etwas mitbringen, sammeln, fotografieren, zeichnen, auszählen, etc....



MEINE WAHRNEHMUNG

Eine Zeit an einem Ort – Wie nehme ich wahr? (40 min)

Sich irgendeinen Ort suchen, wo man eine gute halbe Stunde bleibt und wahrnimmt, was dort ist, was dort passiert... es kann auch ein Ort sein, an dem man gar nichts vermutet... ein langweiliger, ein besonderer, ein ansprechender oder ein vielversprechender... oder der gleiche wie vorher... Es geht um die eigene Wahrnehmung: wie bin ich dort, was sehe ich, höre ich, beobachte ich? Wie verändert sich meine Wahrnehmung, während ich dort bin...?



Ulrike und Andreas

PERSPEKTIVWECHSEL

Als wer oder was nehme ich wahr? (40 min)

Sich bewusst in eine andere Perspektive begeben ... ein Ding oder ein Lebewesen beobachten... sich hineindenken und hineinversetzen in sein Dasein und aus dieser Perspektive einen Text schreiben ...

Wo bin ich hier?

Wo ist meine kuschelige Nachbarin, mit der ich gerade noch in einer intensiveren Beziehung stand und die mir noch eine Antwort schuldet auf meine letzte Liebeserklärung!

Wer hat mich hier in eine Art Gefängnis geworfen?

Ich fühle mich hier wie in einem Schaufenster und sehne mich zurück nach der unendlichen Weite des Sees. Lieber sterbe ich als Fischfutter einen schnellen Tod als zu verrecken zusammen mit vielen Artgenossen, die mit mir hier einem schleichenden Angst-Stress erliegen. Es wird soviel von Missbrauch geredet. Ist es nicht auch ein Fall von Missbrauch, uns für Forschungszwecke in eine solche Isolationshaft zu nehmen...



Herbert



Die Boje

Ich hänge hier fest. Der Sommer war lang und warm. Kinder schwimmen hin und her, an mir vorbei und wieder zurück.

Die Sonne geht auf, auf und unter.

Doch ich stecke hier fest. Rot und gelb schütze ich den Raum.

Eine schöne Aufgabe. Doch was ist dort hinten am Hügel., viele Bäume. Wie die sich wohl anfühlen. Das Wasser platscht gegen mich, ist ständig in Bewegung. Woher kommt es wohl?

Es gibt noch andere Bojen, die so aussehen wie ich, doch ich habe keinen Kontakt zu ihnen. Nur im Winter, wenn wir im Schuppen stehen. Sie schnarchen in einem fort.

Diesen Winter werde ich nicht in den Schuppen gehen. Ich werde eine Schwimmerin finden, die ein Boot kapert.

Wir fahren weit hinaus. Von diesem See in den Fluss bis zum Meer.



grau
der kleine Stein
steinalt

ein Riese im Sand
vor Jahrmillionen
angeschwemmt

liege ich hier
allein
zufrieden
unsterblich



FORSCHEN AN EIGENEN FRAGEN UND THEMEN:

Forscherfragen und Forscherthemen

- Wie sieht ein Pilz-Myzel genau aus?
- Was macht einen Pilz giftig? im Reich der Pilze
- Welche Pilze gibt es hier?
- Wie lebt es sich unterm Pilz?
- Woran erkenne ich, dass Kinder „forschen“ ?
- Hat sich was geWENDEt? Wie hält sich der Schwan im Gleichgewicht?
- Wie wird der Stamm zerlegt?
- Wie lange braucht die Sonne, um nassen Sand zu trocknen?
- Annäherung an die Landschaft Wolziger See
- Was kommt heraus, wenn ich meine Gedanken treiben und meiner Fantasie freien Lauf lasse?
- Spuren
- Subtexte („Wortvieldeutung“) – was liegt unter der Sprache?
- Warum schimmert Perlmutter? Kann man aus Harz perlmuttähnliche Strukturen machen?
- Warum ist der Schwanz eines Eichhörnchens so buschig? Was ist faszinierend? Fliegen in Natur und Technik - Bionik
- Das Loch - Nichts? Wieso haben Kristalle so schöne und klare Formen?
- Wie kommt Tiefe in das Bild?
- Trompe-l'oeil: Wie kann ich ein Foto/ Bild in ein Augentäuscherbild verwandeln?
- Spiralen
- Fress-Spuren von Tieren
- Kanten Wasser die Natur aufräumen
- den See erkunden die Natur zeichnen
- Wann registriert man etwas Ungeordnetes als geordnet? Waldsurvival, Survival Wald wurde zu: (Über)Leben im Wald
- Was ist in dem Turm? Chaos - bewegte Natur
- Spinnenweben in allen Formen
- Das Geheimnis der Wasserpumpe - ein Forschungsprojekt des überwiegenden Scheiterns



Forschung zur Balance, Gregoriy



Werner H. erforscht Beschaffenheit der Holzbretter aus der Kletterwand. Seine Frage: „Von welcher Stelle des Stammes kommen die Bretter?“ bzw. „Wie wird der Stamm zerlegt?“



Annäherung an den Wolziger See => Was kommt heraus, wenn ich meine Gedanken treiben und meiner Phantasie freien Lauf lasse? Sabine



Mathias am Malort: Wie sieht der ideale Arbeitsraum aus?



Einheimische Raupe mit Horn

DEN WALD AUFRÄUMEN – ODER KEHRWOCHE ABSURD

Einige Frauen haben sich mit Besen, Handfegern und Schaufeln bewaffnet, um den Wald aufzuräumen. Das, was als eine Tugend gilt in Haus, Zimmer, Flur, im Treppenbereich und auch vor der Tür, im Kindergarten und in der Schule haben sie in eine andere Umgebung getragen, in den Blossiner Wald.

Als ich dazu trete, sehe ich das Schild KEHRWOCHE und erinnere mich an die „Kehrwoche“, einen schwäbischen Brauch, vor mehreren Hundert Jahren in Erlassen dekretiert und bis heute in Württemberg fest im Alltag verankert. Woanders gibt es ja Ähnliches zur Sicherung von Sauberkeit und Ordnung.

Dazu Wikipedia: Gewöhnlich ist in Württemberg noch heute im Mietvertrag geregelt, welche Partei wann den Gehsteig zu fegen, den Winterdienst zu übernehmen und das Treppenhaus zu putzen hat. Noch heute gibt es

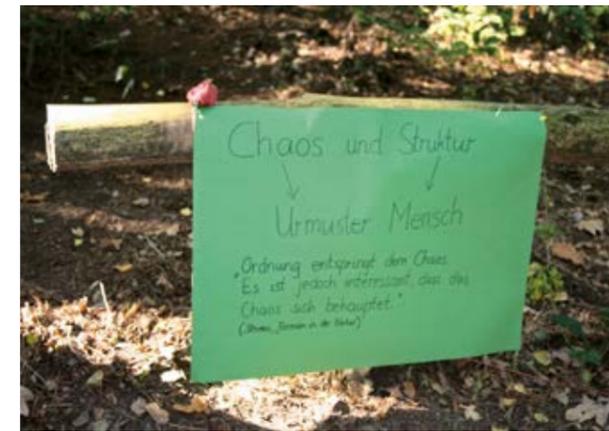
in Mietshäusern ein Schild mit der Fettdruckaufschrift Kehrwoche, das an der Wohnungstür des jeweils für die Kehrwoche zuständigen Mieters aufzuhängen ist. Hierdurch haben Mitbewohner, Gäste und Hausverwalter jederzeit den Überblick, wer für etwaige Mängel in der Reinigung verantwortlich ist.

Unterschieden wird zudem zwischen einer kleinen Kehrwoche, die das Putzen des Flurs und Treppenhauses zwischen Wohnungen auf einem Stockwerk regelt, und der großen Kehrwoche, mit der das Reinigen des Trottoirs bezeichnet wird.

Die Frauen sind mit einem Eifer dabei, der mich tief beeindruckt. Der Boden ist so gereinigt, geglättet und immer wieder bearbeitet, dass man hätte davon essen können. Lediglich der Wald spielt nicht mit; immer wieder fallen ein Blatt, Samenkörner oder ein Zweiglein auf den Boden, um umgehend weggekehrt zu werden.

Was für eine groteske Situation; ein Ritus, entstanden vor langer Zeit, wird in eine völlig andere Situation transportiert. Der Blick öffnet sich auf Sauberkeits- und Reinigungsriten, die nicht hinterfragt tagaus- tagein ausgeführt werden. Und darauf, dass Saubermachen, auch wenn es nicht im Wald stattfindet, die weibliche Sisyphusarbeit ist. Ohne Ende muss immer wieder angefangen werden, ohne dass es je zu einem dauerhaften Erfolg führt.

BT



WAS IST FASZINATION? SEITEN AUS EINEM LERNTAGEBUCH

Mein Lerntagebuch

Anne Kienappel

Am dritten Tag auf der Lernwerkstattentagung in Blossin hieß es, eine eigene Forscherfrage finden und bearbeiten mit Hilfe der vorgestellten Methoden und aufbauend auf den bisherigen Erfahrungen. Der Prozess, von der Fragenfindung über Lösungsansätze bis hin zur Ergebnispräsentation, habe in einem Lerntagebuch reflektiert und festgehalten. Hier ein paar Einblicke und Gedanken zu meiner persönlichen Forscherfrage...

Es dauerte lange Zeit und brauchte einige Gedankenanstöße der Lernbegleiter vor Ort, bevor ich zu meinem Thema fand. Das erste, was mich ansprach, war die Auswahl an Kindersachbüchern in der Forscherwelt. Bei meinen Gedanken zu möglichen Forschungsfragen (Layout, Typographie, Bildauswahl... ?), kam ich schließlich zu meinem Thema: Faszination! Auslöser waren drei Überlegungen:

1. Was hat mich angesprochen? – Ich bin fasziniert von gut durchdachten Büchern, die Inhalt und Form zu einem vielschichtigen Gesamtwerk verbinden.
2. Warum mag ich mich jetzt aber nicht länger mit der Machart von Büchern beschäftigen? – Es ist nicht das Buch, sondern der Mensch dahinter, seine Gedanken und Weltsicht, die mich faszinieren und ich erforschen möchte.
3. Eine Forscherfrage muss für mich auch einen Nutzen als Ziel haben. – Wie schaffe ich eine "faszinierende" Lernumgebung für Kinder?

Dieserlei Gedanken habe ich in einer Mind-Map angefangen zu ordnen und bin so zu meiner Forscherfrage gekommen.

Im anschließenden Forscherdialog (nach Calvert, K. & Jakobi, R. (2010). Philosophieren und Forschen an eigenen Fragen.), konnte ich diesen Entwicklungsprozess noch besser strukturieren und unbewusst angewandte Methoden reflektieren; erkunden, beobachten (andere und mich), vergleichen, analysieren, testen, Fragen sammeln, ordnen, ... Diese Art der Lernbegleitung ist hier (Seite des ÖZBF) näher beschrieben und der Seite forschendes-lernen.

Beim Vergleich der Beobachtungen von den Ergebnissen aus unserer ersten Aufgabe und meiner persönlichen Reflexion, bin ich zu folgenden Vermutungen gekommen. Uns faszinieren Dinge,

- die uns auf den ersten Blick schön erscheinen
- die etwas Bekanntes in neuen Zusammenhängen zeigen
- die Einblicke in noch unbekannte Gedankenwelten und Ordnungssystem zulassen
- wo offensichtlich viel Zeit und Energie drin steckt, entweder direkt im Schaffensprozess oder in Form von Erfahrung, die sich in der Arbeit widerspiegelt

Meine Versuche

Ausgehend von diesen Vermutungen bin ich wieder in den Wald gegangen, wo mich zuerst nichts angesprochen hat und habe zwei Versuche gemacht.



1. habe ich Blätter einer Roteiche nach Farbe und Zerfallsstadien sortiert und um einen Eichensetzling herum arrangiert, um den Kreislauf von Zerfall und Neuentstehung darzustellen.

Diese Neuordnung war für mich schön und faszinierend zugleich und erfüllte damit meine Vermutung.

2. Danach kam mir der Gedanke, dass ja vor allem die Kiefernforste in Brandenburg ein Paradebeispiel für erkennbare Strukturen sind – aber weder schön, noch faszinierend wirken. So habe ich einen kleinen Stangenwald nachgebaut – was eintönig und langweilig war.



... - Vergleichen - Sammeln -> Zugang zur Ansicht
 Was Menschen fasziniert? - Bsp. Gästebuch
 Faszination Mensch! - Leidenschaft v. Menschen fasziniert
 Die Liebe zu den Dingen sehen, wahrnehmen, achten
 Wie viel Zeit & Energie fällen ein Mensch hiermit verbacht
 Warum? = sichtbare Liebe;
 sagt - Aufrichtigkeit - Zukunftsbeusstsein - Pflanz
 Ordnung statt Chaos - eigene Ordnungssysteme
 viel Liebe drin? - hier in Blossin Ansicht



FORSCHEN IN DER BLOSSINER FORSCHERWELT

Diana Zill

Die Forscherwelt Blossin war im Rahmen der Internationalen Lernwerkstattentagung ein Ort des Forschens und Entdeckens, an dem in einzelnen Forscherbereichen vielfältige Materialien und Werkzeuge zur Verfügung standen. Am 3. Oktober nutzen einige TeilnehmerInnen das Angebot und begaben sich hier auf die Suche nach ihrer eigenen Forschungsfrage. Diese schien bei fast allen TeilnehmerInnen schnell formuliert und die Auswahl von Werkstoffen stellte sich äußerst zielgerichtet dar. So wurde ein schwan-ähnliches Konstrukt aus Holz und anderen Werkstoffen konstruiert, das durch die Beobachtung eines schwimmendes Schwanes auf dem Wolziger See zur Frage inspirierte, wie diese Tiere sich auf dem Wasser bewegen würden.

Eine andere Frage befasste sich mit der Erforschung von Eis- und Zuckerkristallen und erfüllte die Forscherwelt mit herrlichem Duft nach Karamell. Mit Überraschung und großer Freude über das gelungene Darstellen von Kristallen unter dem Mikroskop brachte der Erfolg die Anwesenden in Gespräche und den Austausch über ihre bisherigen Erfahrungen mit Kristallen und deren Form. Irgendwann mischte sich der Geruch von Pilzen unter und erweckte die Neugier auf die Gruppe, die auf der Suche nach dem Geheimnis des Pilzmyzels war. Mit dem Tischmikroskop ließ sich überraschender Weise untersuchen, dass nicht jeder Pilz über diese fadenförmigen Zellen verfügt. Die Forschenden nutzten verschiedene Medien zur Recherche und auch hier kamen die TeilnehmerInnen in rege Diskussion über ihr bisheriges Vorwissen über Pilze und die neuentdeckten Fakten.



In der Außenwelt wurde die Wasserpumpe zum Gegenstand der Forschung und hinterließ beim erforschenden Teilnehmer nicht nur Einblicke in ihre Funktionalität sondern auch in messbare und nicht messbare Phänomene. Mit Ausdauer und präziser Zeitmessung der Fließdauer des Wassers konnte festgestellt werden, dass sich der erste Pumpvorgang in Dauer und Menge des fließenden Wassers zu den folgenden unterschied. Die Beantwortung der Frage, warum dies so sein könnte, ließ Raum für Spekulation und konnte nicht eindeutig geklärt werden. So erging es auch den eifrigen Forschern, die begannen mit einer Lupe das Sonnenlicht zu bündeln und dabei



allerhand interessante Entdeckungen machten. Auf ihrem Tisch mit dem Versuchsanbau gesellte sich immer wieder ein neuer Aspekt der Forschung hinzu und erweiterte das Versuchsfeld.

Diana Zill





WIE LANGE BRAUCHT SAND ZUM TROCKNEN?

Eine Lerngeschichte

Liebe Nicole,

im Rahmen der internationalen Lernwerkstätten-Tagung hast du dich heute mit der Frage befasst „Wie lange braucht Sand, um von der Sonne getrocknet zu werden?“ Du hast mir erzählt, dass es nicht so ganz einfach war, aus der Fülle von Erlebnissen und Eindrücken, die seit deiner Ankunft und während der Wahrnehmungsübungen auf dich einströmten, dich für eine Frage zu entscheiden, die dich interessiert und die du auch selbst in der zur Verfügung stehenden Zeit bearbeiten kannst. Du hast dir dann überlegt, wo und mit welchem Material du dir ein Versuchsfeld einrichten könntest. Natürlich hat sich die Sanddüne im Kiefernwald, wo du die Frage „gefunden“ hast und die Sonne hin scheinen kann, dazu angeboten.

Auf Karten hast du deine einzelnen Handlungsschritte deutlich nachvollziehbar aufgeschrieben und auch das Ergebnis: dünn gesiebter Sand gut verteilt brauchte 15 Minuten um zu trocknen, parallel dazu brauchte eine 1 cm dicke Sandschicht, vom selben Sonnenlicht beschienen, 90 Minuten um zu trocknen. Vor der Mitteilung deines Ergebnisses die Zuhörer schätzen zu lassen, macht die Frage für alle spannend. Du selbst hast ja vor dem Beginn deiner Versuche deine eigenen Hypothesen aufgestellt.

Ich habe gemerkt, wie konzentriert und begeistert du dein Ziel verfolgst und dass du über dein Ergebnis zufrieden warst. Dir sind auch noch viele Varianten für deine Versuche eingefallen und weitere Fragen, die du verfolgen könntest. Du hast mir gesagt, dass es ja keine großartige Erkenntnis sei, aber den Weg zu finden von der eigenen Frage zum selbst gefundenen Ergebnis, das war dir sehr wichtig. Damit sind wir auch schon bei dem Fazit, das du aus deiner Teilnahme an unserer Tagung mitgenommen hast: durch das eigene Forschen an einer konkreten Frage, so hast du mir erzählt, ist es für dich viel deutlicher geworden, wie du mit den Studenten in deinen Lehrveranstaltungen das Thema „Forschen mit Kindern“ angehen möchtest. Das forschende Lernen kann man an einfachen Beispielen praktisch üben und es beginnt immer mit dem Finden der eigenen Frage. Auch der Vortrag von Prof. Frauke Hildebrandt über Forscherdialoge hat dir viele Anregungen für praktische Übungen mitgegeben und auch die Übungen zur Wahrnehmung der Umgebung hier.

Meine Gedanken zu deinem Lernprozess

(Welche Art von Lernen hat hier meiner Meinung nach stattgefunden):

Liebe Nicole, du hast dich mit Begeisterung und Elan in verschiedene Lernprozesse gestürzt – und bist dabei sicher gelandet. Ich glaube, du warst noch nie auf einer Lernwerkstätten-Tagung. Du hast in kurzer Zeit verstanden und durch dein eigenes Handeln erlebt, worauf es uns hier ankommt: in einer Verbindung von theoretischen Anstößen, eigenen Forschungsprozessen und hinführenden Übungen und durch den Austausch darüber in großen und kleinen Gruppen versuchen wir, uns über unsere eigenen Lernprozesse mehr Klarheit zu gewinnen. Wir wollen dabei sicherer werden, wie wir diese Erfahrungen für unsere, sehr unterschiedlichen, Zielgruppen anwenden können.

Liebe Nicole, ich habe mich darüber gefreut, wie angeregt und zufrieden du dich mit deiner Kollegin auf die Heimreise gemacht hast. Ich bin mir sicher, es wird dir gelingen, mit deiner Begeisterung andere anzustecken und weiter Freude am Lernen und Forschen zu vermitteln.

Foto : linke Seite, unten rechts

SH, aufgeschrieben nach einem Gespräch mit Nicole am 3.10.2014

PRÄSENTATION DER FORSCHERARBEITEN



„Das Geheimnis der Wasserpumpe, ein Forschungsprojekt des überwiegenden Scheiterns?“ - Ludger



Leporello: Runde Landschaften, Farblandschaften, Essbare Landschaften, Strukturlandschaften, blühende Landschaften.- Sabine



Versteck für einen Schwan ...



Hat sich was geWENDEt? Spuren am 3.10.2014 - Jürg



Arbeitstisch mit Spuren der komplexen Untersuchung von Lichtreflektionen und Harzentstehung - Miriam, Mathias, Karin



Spiralen...Kerstin



Der Lebenskreis des Pilzes - Irina, Hartmut, Esther, Erika



Drüber Plus und Drunter Minus ... Mathias R.



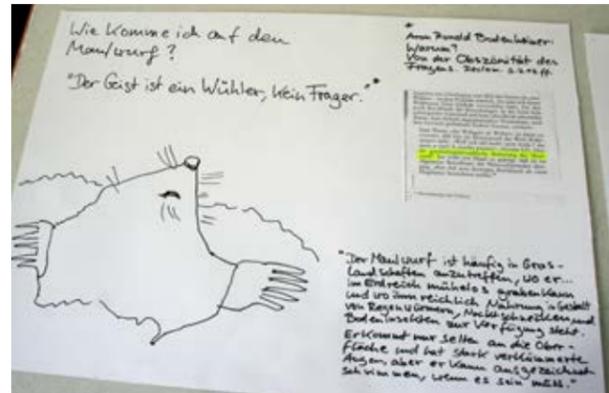
Trompe-l'oeil - Ilse-Marie



Subtexte - was liegt unter der Sprache? - Harald



Wann registriert man Ungeordnetes als geordnet- Barbara B.



„Der Geist ist ein Wühler kein Frager“ - Sibylle



Pilzunterscheidungen ... Doro



Überleben im Wald - Lydia.



Erforschung des Pilz-Myzels - Doro, Miriam

EINDRÜCKE AUS DEN REFLEXIONSRUNDEN

Wie kamen wir zu einer Frage?

Ich hatte das Vertrauen, dass sich eine Frage ergeben würde, dass entdeckendes Lernen immer stattfindet... Gut, dass es die Wahrnehmungsübungen am Donnerstag gab, um anzukommen und reinzukommen... Es war schwierig für mich zu einer Frage zu finden – musste mich zwingen - habe mir deshalb einen begrenzten Zeitraum dafür genommen. Wie viel Zeit lassen wir den Kindern um eine Fragestellung zu finden? Das hat mich beschäftigt... Beim Thema Waldboden aufräumen ist für mich etwas Neues passiert. Das Thema drüber und drunter war vorher mit dem Begriff „Chaos „verbunden... Man fängt an, weil man etwas tun will – nicht mit einer Frage. Die Fragen entstehen beim Tun... Der Druck „Jetzt muss ich mir eine besonders gute Frage stellen!“ hat sich irgendwann gegeben, er ist einfach abgefallen. Es wurde ein Selbstläufer und hat mir persönlich viel gebracht...

Ich fühle mich ein Stück weit befreit... Manche haben Fragen mitgebracht, das Thema „Spiralen“ oder Sub-Texte, also die Frage, welche Bedeutung steckt hinter den Wörtern... Ich wollte nicht alleine arbeiten – habe dann auch jemanden gefunden. Aber es hat mir gefehlt, dass die Fragen in der Runde kundgetan werden. Persönlich ausgesprochene Themen kommen anders in den Köpfen an als geschriebene... Qual der Wahl: nehm' ich ein Thema, von dem ich Vorwissen hab oder lieber Null-Ahnung? ... Die „Wuselphase“ war bei uns sehr lang, energiereich und sehr spannend. Wir haben viele Fragen entwickelt. Vielleicht bring ich die Kinder oft zu früh auf die Spur zum Weitergehen und Weitermachen? Ich will in Zukunft noch genauer darauf achten...

Welche Rolle spielt das Thema? Hab ich mein Interesse dem Thema angepasst? Haben Forscherdialoge bei der Klärung geholfen?

Ich spürte, wie es ist, sich selbst zu ermutigen und mich ermutigen zu lassen...

Ich fühlte mich dran erinnert, wenn wir zu Kindern sagen: Gib nicht auf! Bleib dran!... Ich hatte Zweifel, ob ich was rausgefunden hab... Die Vorträge über Forscherdialoge kamen für mich zu früh... Der Zeitpunkt für die Forscherdialoge am Freitagmittag war gut. Dadurch haben viele mal den Druck gespürt, den es gibt beim Fragenfinden – auch für Kinder... Ich hätte keinen Dialog führen können zu dem Zeitpunkt, wenn jemand mir das sagt. Zu anderen Zeiten habe ich viele Dialoge geführt, die sehr wertvoll waren für den Prozess... Die Dialogmethode wäre aufgesetzt gewesen bei uns - wir haben ohnehin zu viert gearbeitet und im dialogischen Austausch gestanden... Ich fand es gut, dass es so viel Raum gab für Forscherdialoge, weil einem dadurch vieles bewusst gemacht wurde und das Thema ein so großes Gewicht bekam... Wir haben es ausprobiert - uns dann aber gefragt, ob wir es richtig gemacht haben... Wir sind explodiert vor Ideen. Wir wollten keine Lernbegleitung. Dann haben wir nachgefragt: Was wisst ihr darüber? Lernbegleiter waren nicht Experten sondern Puzzleteile... Die Forscherkonferenz kam zum falschen Zeitpunkt. Und als ich es brauchte, war niemand da. Ich habe eine Forscherkonferenz mit mir selbst gemacht. Ich bin gespannt, ob ich in Zukunft entspannter bin mit den Kindern... Wie gehe ich mit Frust um? Ich war zuerst sehr produktorientiert. Dann stand der Prozess im Vordergrund. Ich wollte aus mir schöpfen. Ich wollte keine Begleitung. Ich konnte mich selbst beim Forschen beobachten... Es geht ums kollektive Lernverständnis: wieviel Struktur ist verpflichtend? Habe mich erst dagegen gewehrt und es so gemacht wie immer, dann aber gemerkt, dass ich mich der Sache nicht gestellt habe. Eine gemeinsame Struktur ist nützlich. Ich musste mich zwischendurch immer wieder dazu zwingen, mich dem zu stellen - es hat mir auch gut getan, mich der bildungspolitischen Diskussion zu stellen...

Waren die einführenden Übungen hilfreich? Wie erleben wir vorgeschlagene Strukturen?

Erst war da Widerstand gegen Instruktion in meinem Inneren. Dann hab ich nachgegeben, mich drauf eingelassen. Das Gedicht schreiben und vorlesen hat mir ein wonniges Gefühl gemacht. Die Arbeit in Gruppen hab ich als sehr befruchtend erlebt. Die Gespräche waren gut. Der gesamte Ablauf hat gut gestimmt...

Beim Perspektivwechsel ist das Schreiben geflossen... Erst war gar nichts, viel Widerstand und Zweifel. Anlässe wie der Quadratmeter haben mich aus der Komfortzone gebracht. Meine Forscherfrage war danach klar... Welche Strukturen brauchen wir um frei zu sein? LW-

Arbeit ist nicht völlig frei – wir brauchen Strukturen. Der Zwang frei zu sein kann die Freiheit implodieren lassen. Ich hab mich wohlgeföhlt, ...ich hab mich frei geföhlt, nichts zu machen. Z. B. hab ich alle drei Zugänge auf meine eigene Art gemacht...

Ich hatte Schwierigkeiten in die Übungen reinzukommen – es war mir zu getaktet. Ich dachte: ich schreibe keine Geschichte! Hatte meine Frage schon am Donnerstag – war so drin, dass ich nicht auf diese Ebene einsteigen konnte...

Es war gut, dass es einem freigestellt blieb, die Übungen zu machen oder bei sich zu bleiben...

Es war gut, die Struktur hier zu nutzen, um die eigenen Strukturen erkennen zu können, Einstiegsmöglichkeiten zu durchdenken, Neues auszuprobieren...

Es war irgendwie für alle klar: wir haben Zeit und diesen sozialen Raum hier genutzt. Wie kam das? Und es sind so viele kluge, spannende, reichhaltige Themen bearbeitet worden. Ich fühle mich wohl, es hat sich gelohnt. Ich hätte aber auch mehr Struktur gut gefunden...

Die Frage bleibt: wieviel Struktur ist gut, nötig und hilfreich? Um das zu entscheiden, ist es gut individuelle Ziele zu formulieren und sie immer wieder selbst zu reflektieren...

Gibt es erste Gedanken für Eure Praxis?

Geb' ich meinen Kindern genug Zeit? Will ich zu schnell zum Ergebnis? Was ist für sie als Erstes wichtiger – die Frage oder das Tun?

Verstehen, was in den Kindern vorgeht. Z. B. Kinder, die nichts machen, sondern nur überlegen. Es gibt auch einen ‚Denksinn‘! Kinder, die lange das Thema umkreisen, ohne zu handeln.

Erkenntnis: es braucht viel Zeit. Am Anfang können die Kinder keine Frage stellen. Oft ist auch die Zeit nicht ausreichend – wie können wir das Dilemma lösen?...

Können Kinder Fragen stellen oder nicht? Konditionieren wir die Fragen der Kinder weg, durch das Diktat des Sinnhaften? Mit der Vorgabe, dass Fragen Sinn machen müssen? Schüchtern wir die Kinder ein? Haben sie zu viel Respekt vor uns? Wir sollten die Kinder nicht mehr durch unseren „Sinn-Filter“ schicken!...

Forschen kann Spaß machen – wir haben viel gelacht und erlebt, dass man mit Spaß lernen kann. Als Lehrer denkt man ja oft: Jetzt macht doch mal! Fangt endlich an!...

Wie waren uns einig:

Man darf Strukturen vorgeben! Das ist nicht immer gleich instruktiv.

Manchmal helfen strukturgebende aber offene Aufgaben zu Beginn, sich aus der eigenen Komfortzone zu begeben und sich auf die Lernatmosphäre eines Workshops einzulassen.

Es muss handelnd sein.

Es darf Spaß machen.

Man darf Bücher, Internet und Austausch nutzen.

Man darf fachsimpeln in der Lernwerkstatt.

Das Persönliche spielt beim Forschen eine große Rolle.

Manchmal ist es schwierig, das eigene Interesse als Frage zu formulieren.

Forscher-Dialoge zwischendurch können sehr hilfreich und unterstützend sein.

gesammelt, notiert und sortiert von JW, MT, AE, TH, SH

GEMEINSAME ABENDE:



Mittwochabend: Buffet der regionalen Spezialitäten



Donnerstagabend: „Tants in Gartn Eydn“ Live Musik aus Berlin – Klezmer zum Tanzen



Freitagabend: Nachtwanderung, geführt vom Blossiner Förster



LERNWERKSTÄTTEN STELLEN IHRE ERFAHRUNGEN, ÜBERLEGUNGEN UND FRAGEN ZUR DISKUSSION

Einblicke in den Open Space

So wurde eingeladen:

„Am Samstag nachmittags und abends gibt es OPEN SPACE für eure Themen. Das können Fragestellungen sein, die ihr im Tagungsgeschehen entwickelt habt. Ihr könnt auch gern Themen und Fragen aus eurer Lernwerkstatt-Tätigkeit vor Ort mitbringen. Alle im Raum vorhandenen Themen werden aufgerufen, es gibt Zeiten und Orte, wo sie in den sich findenden Gruppen behandelt werden können. Wenn ihr Themen aus eurer pädagogischen Praxis mitbringt, kann es sinnvoll und wichtig sein, diese mit Materialien, Fotos und Literatur zu unterfüttern, die ihr mitbringt.“

Und das geschah:

Alle Beteiligten bekamen in drei Open Space Sequenzen die Möglichkeit, eigene Themen vorzustellen und dazu eine Gruppe zu initiieren und/oder sich zu Gruppen zu begeben, deren Themen sie interessierten. Entsprechend den eigenen Zielen und Wünschen und dem Empfinden war Kommen und Gehen erlaubt. Gruppenprozesse und – ergebnisse wurden knapp schriftlich zusammengefasst. Im Folgenden sind alle Themen aufgeführt. Bedingt durch Lesbarkeit der Protokolle und mein eigenes Angeregtsein sind die Einblicke unterschiedlich ausführlich.

1. Übergreifende und spezifische Themen

Ganzheitliche Nachhilfe und ganzheitliches Fördern in der Gartenwerkstatt (Doro)

Es geht um eine lebendige Gartenwelt mit ganz vielen Möglichkeiten. Viele Kinder brauchen die Möglichkeiten die ein Garten bietet, da heute viele Kompetenzen fehlen. Ein Garten ermöglicht eine andere Arbeitsatmosphäre als Klassenräume: Es gilt Aktivitäten zu finden, die Kinder mögen: sägen, hämmern, Feuer machen, Lehmgrube erproben, backen im Lehmofen, der Frage nachgehen: „Was können wir essen?“

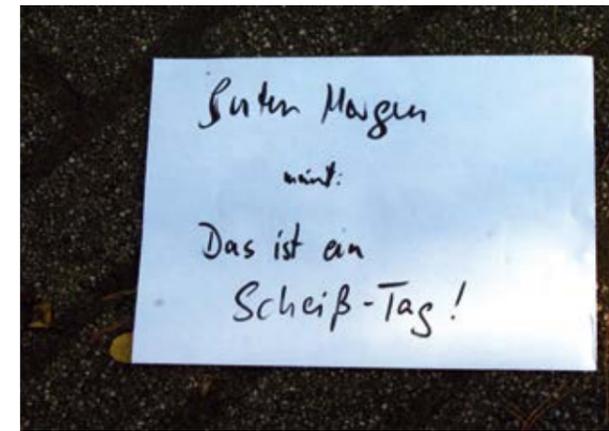
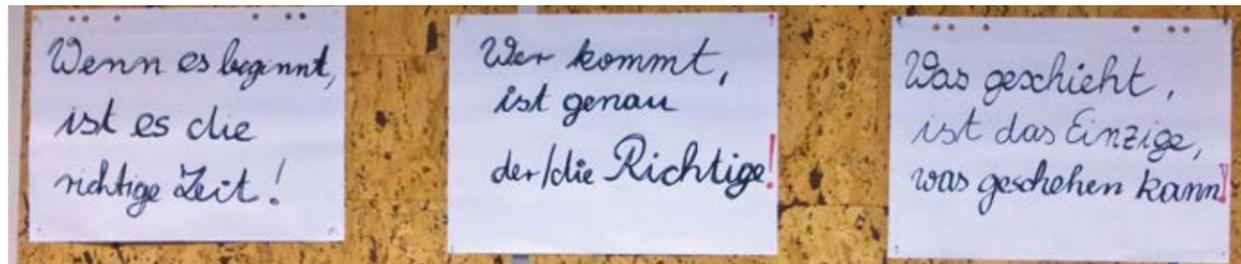
Integration von Lernwerkstätten in bestehende Systeme (Dominik und Guni)

Leitfrage: Wie überzeuge ich andere Kolleg_innen, die Vorbehalte haben?

Wege:

- Als Entlastung „verkaufen“. Fortbildung nur für Kolleg_innen, die selbst Interesse haben
- Experten von außen mit Best Practise Beispielen einladen und hospitieren bei Kolleg_innen, wo es funktioniert
- Eltern als Unterstützer ins Boot holen
- Ausstellen, was in der Lernwerkstatt läuft

Fazit: Immer wieder ausprobieren; nicht so viel darüber nachdenken



Text/Subtext (Harald)

am Beispiel kurzer Spielsituationen

In Zweiergruppen erarbeiteten wir kurze Texte, Begrüßungen usw., um durch den Einsatz der Körpersprache Subtexte zu erzeugen. Es entstand eine Diskussion darüber, ob es möglich wäre absichtsfrei zu spielen, um somit absichtslos/ohne Botschaft zu bleiben. Wir haben mit der gesamten Gruppe Improtheater gespielt, um unseren Möglichkeiten des Körperausdrucks einmal „freien Lauf“ zu lassen.

Eine Lernwerkstatt ist eine Lernwerkstatt? (Ilse Marie)

Definitionen und Beschreibungen:

- Um Lernwerkstattarbeit zu machen, brauche ich keinen Raum.
- Die Lernwerkstatt als Platz, an dem Kindern kein Erwachsener reinredet, mit dem Ziel: Forschen und Entdecken, sowie Anregungen ohne viel Worte. Sie kann ein „Zufluchtsort“, eine Nische für Kinder sein; ein Schutzraum, in dem sie nicht bewertet werden.
- Eine Lernwerkstatt am Nachmittag löst nicht die Probleme im Unterricht. – Es geht um eine Änderung der Haltung der Lehrkräfte. In der Lernbegleiterausbildung ist dieser Rollenwechsel wichtig.



Fragen:

- bietet die Lernwerkstatt eine Entwicklungschance für sich änderndes Lehrerverhalten?
- Welche Rolle spielen semikommerzielle Einrichtungen?

Kann man auch ohne Frage entdeckend lernen? (Erika)

Frage:

Kann es nicht auch ein Thema sein? Oder Interesse? Eine Idee?

Gedanken dazu:

- Fragen sind sehr definiert. Sie lösen Druck aus, Antworten zu finden.
- Kindergartenkinder kommen über das Tun zum Fragen. Es gibt Kinder, die erst etwas tun, erkunden, anfassen müssen, um eine Frage zu finden.
- Auch das Setting kann der Einstieg sein. Die Fragen kommen beim Tun, werden aber nicht unbedingt formuliert – man kann sie manchmal im Tun der Kinder beobachten/erkennen. Nicht immer ist es dann auch gut, in einen Dialog einzusteigen. Die Kinder zeigen einem, ob sie das wollen oder nicht.
- Man kann nach einer kleinen Frage suchen (die innerhalb kurzer Zeit beantwortet werden kann) oder nach großen Fragen. Große Fragen müssen im Kopf und im Bauch kribbeln. Man sucht lange danach und bleibt dran.
- Je konkreter die Frage ist, desto zielorientierter arbeiten die Kinder daran. Sie kommen dann nicht so leicht ins „daddeln“.
- Es geht darum, dass die Kinder erleben, dass sie sich die Welt aneignen können; egal ob mit großen oder kleinen Fragen.

Lernbegleitung – verschiedene Rollen (Miriam)

Situationsbeschreibung aus zwei Blickwinkeln:

Es gibt den Zwiespalt, ob wir das eigene Wissen anbieten oder nicht? Es ist nicht absehbar, was Äußerungen beim Gegenüber auslösen. Lernbegleitung funktioniert am besten, wenn man/frau locker ist, das eigene Wissen oder

Nichtwissen in den Hintergrund stellt gegenüber dem Interesse am Wie des Lernweges.

Fragen 1:

- Wie kann man Lehrer_innen auf diese Situation vorbereiten? Wie kann man sie auf ungünstige Äußerungen oder Verhaltensweisen hinweisen?

Probleme:

- Kinder, die nicht in den Forschungsprozess kommen
- Kinder, die etwas machen wollen, was nicht geht

Möglichkeiten :

- Auf den Prozess hinweisen/orientieren, statt das Produkt präsentieren
- Spielen und Forschen reflektieren – „Was hat dir dabei gut gefallen?“...

Tätigkeiten und Rollen von Lernbegleitung:

- Organisator_in sein (Räume, Medien, Materialien...) nimmt viel Raum ein
- Kommunikation untereinander anregen - den Überblick haben und die Kinder bei der Vernetzung unterstützen (z.B. bei zwei Kindern, die etwas Ähnliches machen, darauf hinweisen „Hast du den schon mal gefragt?“)
- Lieferant_in von Informationen

Fragen 2 und Möglichkeiten:

Was ist eine gute Frage? Was ist eine große Frage? Was ist eine Forscherfrage?
Woher weiß ich, was ein Kind wirklich braucht?

- Man/frau muss Kinder gut kennen.
 - Durch Körpersprache Unterstützungsangebot machen; gegebenenfalls wieder gehen.
 - Mit älteren Schülern_innen z.B. organisatorische Absprachen treffen.
 - Deutlich machen: „Ich bin verfügbar und warte, dass ihr euren Namen anschreibt.“
- Woran merkt man, dass man stört?
- Körpersprache: sich abwenden, den Arm auf die eigene Arbeit legen
 - glasiger Blick beim Input – abdriften / – starkes Fixieren auf einen Gegenstand

Experimentelle Spielzeuge in der Lernwerkstatt (Gunda)

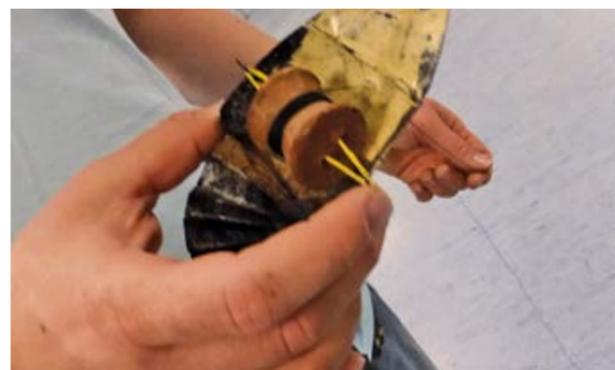
Frage:

– Sind Spielzeuge zum Selbst bauen geeignet, auch wenn zunächst ein „richtiges“ funktionieren vorgegeben wird

Antworten:

- Die Spielzeuge haben durch ihren Wow-Effekt einen besonderen Aufforderungscharakter
- Um Neugier zu wecken sind sie daher im Lernwerkstattkontext gut geeignet
- Verschiedene Einstiege werden ermöglicht durch verschiedene Arten der Anleitung
- Sie sind gut zum „Infizieren“ geeignet

Quellen: <http://gundadesign.blogspot.de> <http://www.arvindguptatoys.com>



Qualitäten von forschendem und entdeckendem Lernen (Angela)

entwickelt aus erinnerten Geschichten übers Forschen

Die Erkenntnis.

Open Space
Bühne frei für Lernwerkstätten!
Erfahrungen – Überlegungen – Fragen
am 4.10.2014 auf der Europäischen Lernwerkstatt-Tagung in Blossin

Wer hat einberufen?
Angela Bolland

zum Thema:
Qualitäten von forschendem entdeckendem Lernen –
entwickelt aus erinnerten Geschichten übers Forschen

Wer kam dazu?
Hartmut, Georg, Nele, Kerstin, Sybille, alle Quäde

Ergebnisse kurz gefasst und informativ:

```
graph TD;
    Center((qualitätsvolles forschendes lernen));
    Center --- N1(intensiv: begl. Zeit Gruppe Themenbreite);
    Center --- N2(persönlich bewegend lernen);
    Center --- N3(ansteckend);
    Center --- N4(offen lassen Möglichkeiten anbieten);
    Center --- N5(die Zeit verfliegt);
    Center --- N6(die Dinge sich entwickeln lassen);
    Center --- N7(meine eigenen Fragen verfolgen);
    Center --- N8(echte "Aufträge" bearbeiten);
    Center --- N9(jemand anderes ist da, wenn ich nicht weiterkomme (Ressourcen));
    Center --- N10(Freiraum zum selbstgewählten lernen);
    Center --- N11(in die gemeinsame Produktion gehen);
```

2. Schwerpunkt Kita:



Die Forscherwelt in Blossin (Diana)

Die Forscherwelt wurde durch Dana ausführlich vorgestellt. Alles konnte beguckt und angefasst werden. Wichtig: Es gibt keine vorgegebenen Themen. Die Pädagog_innen öffnen die Schubladen: „Nehmt euch!“ Zwischendurch wird nicht aufgeräumt, nur falls es für die Kinder notwendig ist. Die Lernwerkstattzeit wird mit dem gemeinsamen Aufräumen abgeschlossen. Ausführlich in: [http://www.blossin.de/lernwelt/forscherwelt/forscherwelt-blossin.html](http://www.blossin.de/lernwelt/forscherwelt/forscherwelt/forscherwelt-blossin.html)

3. Schwerpunkt Schule:

Lernwerkstätten in der SEK I und SEK II (Simone)

Situation:

Im Sekundarschulbereich sind die Schüler_innen stark eingebunden in Produktion und Bewertung. Sie sind schon durch die bisherigen Lernbiografien geprägt. Der Unterricht geschieht durch eine Vielzahl von Fachlehrer_innen.

Fragen:

- Was bedeutet das in Bezug auf Lernwerkstätten?
- Ist eine Lernwerkstatt in einem Fach (z.B. Mathematik) noch eine Lernwerkstatt?
- Steht das Fach(Lehrer)prinzip dem entdeckenden Lernen entgegen?

Mögliche Wege und Anforderungen:

- Eine fächerübergreifende Lernwerkstatt braucht Lehrerteams und Teamteaching
- Lehrerbildung und Schulpolitik müssen sich ändern. Hilfreich wäre mehr Forschung zu Lernwerkstätten, um schulpolitisch wirksam zu sein.
- Schüler_innen als Experten einbinden
- Bei der Implementierung einer Lernwerkstatt exemplarisch arbeiten. Mit ein, zwei Kolleg_innen damit anfangen, Fachunterricht und Lernwerkstatt miteinander zu verflechten.

Schule im Nationalsozialismus – Didaktik und Objekte (Mathias R.)

Worum geht's:

Die laufende Arbeit an dem Projekt darstellen und nach didaktischer Kompetenz suchen.

Folgendes Vorgehen erscheint ratsam:

- Verzicht auf Objekte, die bestimmte Lern- und Werthaltungen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund überstark provozieren,
- Personalisierung der Themen stärken,
- Transfer zu heutigen Lebenswelterfahrungen bereits in der Lernstation nutzen und nicht erst beim Austausch.

Anleitung zum un – entdeckenden Lernen – Realitäten im Schulalltag – Lösungssuche (Lydia)

Die Situation an Lydias Schule und in ihrer Lernwerkstatt wird dargestellt. Daraus ergeben sich folgende Fragen:

- Was kann ich als „Insel“ im System bewegen; was muss ich besser loslassen?
- Wie kann ich als Lernbegleitung trotz der Bedingungen und Erwartungen gut für mich sorgen und den Spaß nicht verlieren? Daraus ergaben sich Vorschläge für kleine Veränderungsschritte.

Lernwerkstatt – Wie ist sie im System Schule integriert - Stundenplan, Benotung? (Sosa)

Nützlich sind:

eine gute Raumaufteilung und geeignetes Material, z.B. Montessori

Beispiele für Integration:

- Freiarbeit und thematische Lernwerkstätten (einmal jährlich eine Klasse)
- Sternenschule Leverkusen - <http://sternenschule-lev.de> mit relativ starrem Stundenplan
- Vier fachbezogene Themenräume
- Vier Ecken des Klassenraums, eine Stunde wöchentlich mit Forschertagebuch
- Lernwerkstatt wird in Deutsch und Mathe bewertet

4. Schwerpunkt Hochschule:



Distanzierte KollegInnen einbeziehen & bekehren, die Lernwerkstatt in ihre Lehre einzubeziehen (Ludger)

Frage(n):

Wie können Lehrende aus anderen Disziplinen den Raum für sich nutzen?

Möglichkeiten:

- Überdisziplinäre AG mit monatlichen Treffen einrichten und dabei die Fachdidaktiken der verschiedenen Bereiche einbeziehen. Gemeinsames Thema suchen und für andere eventmäßig ein fachliches Angebot gestalten.
- Die Kolleg_innen einladen, ihr Thema in der Lernwerkstatt ein- und unterzubringen: als Kiste, als dokumentierte „zentrale Fragestellungen“.
- Sommercamps für die Kinder der Kolleg_innen in der Schulferienzeit, wenn die Uni noch offen ist.
- Geduld haben

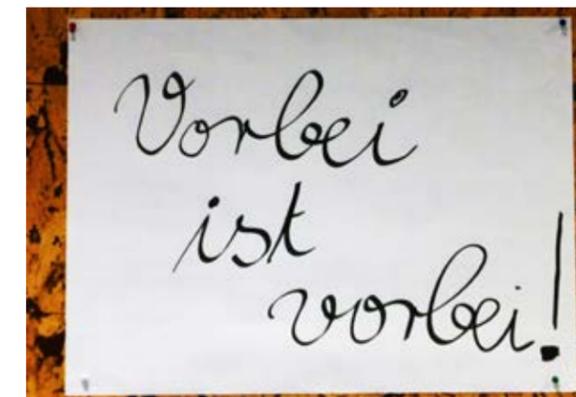
Kompetenzorientierung und Lernwerkstätten (Jürg)

Gestartet wurde mit einer grundsätzlichen Auseinandersetzung um den Kompetenzbegriff und der Frage, wie Lernwerkstättenarbeit und Kompetenzorientierung miteinander verbindbar sind. Das wurde insbesondere für Handlungskompetenz, Gestaltungskompetenz und andere überfachliche Kompetenzen bejaht. Exemplarisch wurde das Buch von Beate Köhler

und Armin Lude „Nachhaltigkeit erleben“ als gelungener Ansatz zum Erleben von Gestaltungskompetenz in der Schule gesehen (am Beispiel Wald).

Die Diskussion und der Erfahrungsaustausch bezogen sich dann vor allem auf die Situation an Schweizerischen pädagogischen Hochschulen als Institution der Lehreraus- und Weiterbildung. Hier gilt es, sich mit dem neuen gemeinsamen Lehrplan der deutschschweizerischer und mehrsprachigen Kantone „Lehrplan 21“ auseinanderzusetzen (www.lehrplan.ch).

Es geht darum, ihn kritisch zu nutzen für Lernwerkstättenarbeit. BT



SCHREIBGESPRÄCH

Das Schreibgespräch ist eine interessante Methode eine große Gruppe auf eine gemeinsame inhaltliche Arbeit einzustimmen, gemeinsame Erfahrungen auszuwerten oder Arbeiten zu planen.

An jedem Tisch liegt ein großes Papier mit einer Frage.

alles Beteiligten gehen im Raum herum zu den Tischen und hinterlassen auf den Papieren Bemerkungen, Ideen, Meinungen...

Regeln:

1. Keiner spricht, alle schreiben
2. alle lesen und bemühen sich, nicht schriftlich in direkte Dialoge zu gehen oder zu bewerten oder zu wiederholen, was andere geschrieben haben.
3. Am Ende wird alles noch mal von allen gelesen.

Erfahrung:

Diese Methode taugt gut für schnelle inhaltliche Einstiege.

Es schreiben alle, auch die Schüchternen,

Vielredner werden gestoppt,

es geht alles viel schneller.

Erprobt auf Tagungen, Elternabenden, Konferenzen in Schulen

JW

1. Ist es hilfreich, methodische Einstiege für den Tagungsworkshop anzubieten?

Ja, weil bereichernd

Ja, aber in kommentierten Praxisschritten!

Ja, aber Zeitpunkt überdenken (vor oder nach dem Impulsreferat?)

Ich fand es spannend, da sich da für mich noch neue Themen ergaben – auch Ideen für meine Arbeit in der Schule

Ja. Es ist wichtig, um sich von seinen gewohnten Denkmustern und Arbeitsalltag oder auch vorgefertigten Ideen (zu lösen und ?) auf den Ort einlassen zu können.

Ja, ich war das erste Mal dabei ,fand das sehr interessant und anregend für den Kindergartenalltag

Ist eine wunderbare Art ans Thema herangeführt zu werden, weil das Vorbereitungsteam es für wichtig ansieht.

Ja, gemeinsam gemachte Erfahrungen im Tun schaffen eine gute und breite Ausgangsbasis für anschließende Diskussionen

Ja, wenn ich frei bin, mich darauf einzulassen oder eben nicht...

Ich finde einen freinetischen Einstieg gut.

Ja, denn es ist schwer, selbständig alltägliche Dinge auszublenden und sich auf diese 5 Tage vollkommen einzulassen!

Ja, sie fokussieren die Wahrnehmung und helfen Komplexität zu reduzieren, geben Sicherheit.

2. Mehr Zeit fürs Forschen anstelle von....?

Plenumsituationen! Besser mehr Schreibgespräche, Open-spaces weil sich da jeder gleichzeitig äußern kann!

Ich habe in der Gruppe die Forscherzeit ausgedehnt und die Dialoge integriert, insofern hat die Zeit gereicht.

Ich hatte genug Zeit zum Forschen. Ich auch

Mir ist die Meta-Ebene dann noch wichtiger. Dafür soll genug Zeit bleiben. Mir auch.

ns Bewusstsein heben was ich erfahren habe.

Evt. Open-space Angebote etwas kürzer (30 Min.) aber nicht weniger! Oder verschieden lange Zeitfenster.

Ich hatte genug Zeit, vielleicht Kinderergebnisse, Fotos, Filme, wenn man Mi keine Zeit zum hospitieren hatte.

Das Forschen auf zwei Tage verteilen (Abend als Kreativzeit)!

... anstelle von anderen Programmpunkten halte ich nicht für nötig, da viele Prozesserkenntnisse auch nach der Zeit da sind!

3. Wie und womit können wir Lernwerkstatt-Tagungen anreichern?

Lesezimmer mit päd. Lieblingsliteratur von uns

vielleicht auch Lieblingsspiele?

Tisch, Tafel für gute Email-adressen, Webseiten

Zu Beginn klären, wer das 1. Mal da ist und evt. niemanden kennt (um Frustsituationen abzumildern)

und den Neuen Einblick geben, was hier unter LWs verstanden wird.

und den Neuen die Möglichkeit geben, zu erzählen, was sie unter LWA verstehen, was sie erreichen wollen mit ihrer Arbeit... wenn man das sagen könnte...

Begriffsklärung wäre wirklich wichtig! Ich hatte oft das Gefühl, dass wir von unterschiedlichen Bildern/ Erfahrungen ausgehen und scheinbares Verstehen produzierten!

Das gemeinsame Tanzen fand ich sehr hilfreich, um verschiedenen Menschen zu begegnen.

Gemeinsames Lachen „schweißt“ zusammen. Und das am ersten Abend! Sehr gelungen!

Das Feuer hat (mit Gitarre und Singen) auch zusammengeschweißt.

Finde die Methoden super! Aber ich fand das open space sehr schwierig, mir hat irgendeine Struktur gefehlt. Zumindest hatte ich nicht das Gefühl, dass die Gespräche zufriedenstellend waren.

mit noch weniger Unterbrechungen durch Ansagen! Ein Gong reicht! Wir sind ja alle gut sozialisiert! Für wichtige Infos eine Wandzeitung o.ä. am Speisesaal. (auf dem Foto ist nicht mehr klar zu rekonstruieren, worauf sich das bezieht!)

Open-Space fand ich super – gern wieder!

Wäre gut im Vorfeld darauf aufmerksam zu machen um evt. Material dafür mitzubringen, wenn man eine Diskussion anbieten möchte.(das Angebot stand im AnmeldeFlyer : die Protokollantin)

Selbstpräsentation der Einrichtung/Idee/Methode als Marktplatz zu Beginn,

evt. als Erweiterung der „das bin Ich“ – Bögen oder als open space, weil nicht so langatmig!



Das hätte mir geholfen
Ich habe nichts vermisst!
Vielleicht eine Zeit für freie Angebote, wie bsw. Das Basteln gestern + Sport, Volleyballfeld,
z.B. mit Angebot Pinnwand zum Eintragen.

4. Ideen für die nächste Tagung?:

mal am Meer
wieder in der Natur,
mit diesen vielfältigen Möglichkeiten (auch Bootstouren für Forschende usw.
Austausch über echte Tätigkeiten in der Lernwerkstatt (z.B. Kochen)
Abgrenzung von LWs von anderen Ansätzen – aber auch Verbindungen finden.
könnte auf der Tagung der sogenannten „Studienwerkstätten“ vertieft werden!
für Neulinge<. Was kann ich tun wenn...? Konkrete Beispiele durchspielen,
bleibt auch Frage für „Häsinnen“
Verbindungen finden - mehr nach Themen als nach Zielgruppen,
Erfahrungsaustausch: Erwachsenenarbeit, Arbeit in, an Oberschulen, Arbeit als Externer, „außerhalb des Schulsys-
tems.
Digitale Welt: - nutzen? – ausklammern? – Verbindungen zur analogen Welt?
Verbindungen schaffen zu ODER „open education resources“
Themenfelder
nicht-naturwissenschaftlich: Deutsch, Ethik, Philosophie, Geschichte, Erdkunde, Politik,
Sprachen,
Erfahrungen Bereich Englisch
Vielleicht gibt es je nach Fach auch unterschiedliche Herangehensweisen, Einstiege, Methoden... herausarbeiten.
Liederbücher + mehr Instrumente und noch mehr Liederbücher und noch mehr Instrumente!
bessere Kommunikation VOR der Tagung: rechtzeitige Zustellung des Programs usw.
bei mir kamen Programm mit den Anmeldeunterlagen rechtzeitig!
und wieder so ein fantastisches unkonventionelles Orga-Team!
Danke an Karin!
wieder mit Forschungsdialogen arbeiten (Anleitung) und entdeckendes Lernen im Mittelpunkt bewahren (statt zu
vieler ausufernder Plenumsdiskussionen über relevante Themen)
Ich würde gern selbst begleitet werden, Lernbegleitung verschiedener „Arten“ eindrücklicher
erleben
Veränderung mit kleinen Schritten! Welche kleinen Schritte können den bisherigen Alltag verändern?
Thema: Die Haltung des Lehrers. Wie werde ich eine Lernwerkstatt ohne Lernwerkstatt?
mit der Zeit... und...
Vor der Tagung eine Teilnehmerliste herumschicken, damit man evt. Fahrgemeinschaften organisieren kann.
ich würde gern mit Lehramtsstudies kommen dürfen - ...willkommen sein.

5. Wollen wir eine Meta-Ebene? (z.B. Dialoge) Welche gäbe es noch?

1. Ja, 2. Weiß nicht
Ja unbedingt. Für mich war es wichtig dass die Metaebene nach der praktischen Phase erst kommt.
Ja, hier stärker nach Bedürfnissen wählen lassen, Kleingruppen
z.B. manche sind Forscher, manche sind Lernbegleiter, am nächsten Tag umgekehrt – dann Reflexion
oder einfach Forscherdialoge? Manchmal ist gegenseitige Lernbegleitung nicht so wirklich spannende (geführt durch

Dialog-Konzept ja!)

Ja es ist wichtig weil Reflexion ein unabdingbarer Bestandteil der Lernwerkstattarbeit ist. Man könnte noch konse-
quenter am gewählten Thema dranbleiben. Z.B. Lernunterstützung in ausgewählten Situationen, bei Phasenübergängen.
Lernbegleitung dabei thematisieren
Forschen auf Metaebene betrachten = nicht gleich kindliches Forschen
Wie komme ich , finde ich.. ins kindliche Forschen hinein, loslösen von Meta-Ebene beim eigenen Forschen teils
schwierig. Lösung!?! – Ziel: Eigenmotivation für LWs- arbeit erhalten

Der Einstieg in Forscherdialoge hat glaube ich alle bereichert, auch wenn die Methode vielleicht manchen schon
bekannt war. Ich würde mir wünschen, dass alle weiteren Treffen darauf basierten! Gemeinsame Basis! Tutoren/Tutees
können sich das gegenseitig beibringen (nicht frontal)! Danke!

6. Was ich sonst noch sagen wollte:

Danke !

Es war total wertvoll für ganz viele schulische Bereiche, nicht nur LW
Herzlichen Dank!

sehr motivierte Teilnehmer- innen!

und sehr interessante, so dass man spannende Dialoge führen konnte, die einen selber mit der LW-Arbeit weiterbrin-
gen

Alle „Betreuer“ waren immer sehr präsent und ihr habt euch für unser Vorgehen usw. interessiert. Das fand ich sehr
angenehm.

Kennenlern-Buffer war ein super Einstieg

Kompliment an die Organisatorinnen. Das habt ihr gut gemacht! Herzlichen Dank

Tolle Erfahrung selbst-verantwortlich auf Tagung zu lernen/auszutauschen...!

Bewegungsangebote

Tanzen war coooooo!

Meine erste Tagung, auf der ich das Gefühl hatte, dass es genug Zeit/Raum für alle persönlichen Bedürfnisse gibt.
Eben selbst im Sinne von Lernwerkstattarbeit.

Fotografiert und abgetippt von SH



Sonntag, 15:00 Uhr ...

BESONDERHEITEN DER TAGUNG

Auswertung von Georgiy

Ich bin das 1. Mal auf der LW-Tagung, bin 23 und habe so gut wie keine Berufserfahrung. Gleichzeitig nehmen an dieser Tagung Menschen teil, die Aufsätze und ganze Bücher verfasst haben. Es sind erfahrene und durchaus geschätzte Leute.

Obwohl ich sehr jung bin, werde ich hier nicht herablassend behandelt. Alle sprechen mich mit Vornamen an und die „Profis“ lassen mich nicht spüren, dass ich ein Anfänger bin. Im Gegenteil, es sind sogar Gespräche auf Augenhöhe möglich! Ich spüre, dass es okay ist, viele Dinge noch nicht zu wissen und viele Fragen, die für einige selbstverständlich sind, stellen zu können.

Es hat mich überwältigt, dass ihr uns einen Raum, bzw. ein Zeitfenster organisiert habt, in dem wir Fragen und Themen nachgehen können, die im alltäglichen Leben an allerletzter Stelle stehen würden. Ohne diese Isolation und die Wegnahme des Drucks durch alltägliche Aufgaben und Verpflichtungen, wäre das nicht möglich gewesen.

Eine weitere Besonderheit ist die Mentalität der hier anwesenden Leute. Die Aufgeschlossenheit und Lockerheit führen zu spontanen Gesprächen während des Mittagessens. Es sind solche zufälligen Gespräche, die ungeklärte Fragen plötzlich auflösen.

Es ist einfach schön, mit Dozenten, Wissenschaftlern, Schriftstellern reden zu können wie mit guten Freunden, ohne Angst haben zu müssen, weniger professionell oder erfahren zu erscheinen. Irgendwie ist es eine Achtung vor dem (jungen) Alter!

Susannas Fazit bevor sie abreisen musste:

(sie hat über das Nichts geforscht)

“Das Reflexionsgespräch war spannend. Welche Strukturen brauchen wir um frei zu sein? Lernwerkstattarbeit ist nicht völlige Freiheit - wir brauchen Gespräche über Strukturen. Der Zwang, frei zu sein, kann die Freiheit implodieren lassen. Ich habe mich hier wohl gefühlt. Ich kenne das Gefühl, immer wieder neu zu sein. Das war hier schnell weg. Ich habe mich auch frei gefühlt, nichts zu machen, ich habe alle drei Aufgaben zu Beginn gemacht, auf meine eigene Art.”
SH

*Der See - ungläublich ruhig
der Himmel spiegelt sich - # dunkler, aber klar
deutlich und doch unwirklich.
Es ist als sei der Himmel über und unter mir.
Und ich dachte, wenn ich jetzt ins Wasser springe -
springe ich in den Himmel hinein.*

Ulrike und Andreas



Foto: BT

Impressum:

Berliner Planungsgruppe 2014: Andrea Eidokat, Barbara Tennstedt, Jenny Wieneke-Kranz , Karin Lücker, Martina Tengler, Regina Todt, Sibylle Haas, Tina Haber
Fotos und Texte: Barbara Tennstedt (BT), Jenny Wieneke-Kranz (JW) , Martina Tengler (MT), Tina Haber (TH), Sibylle Haas (SH)

V.i.S.d.P: Tina Haber, Käthe-Niederkirchner-Str. 40, 10407 Berlin